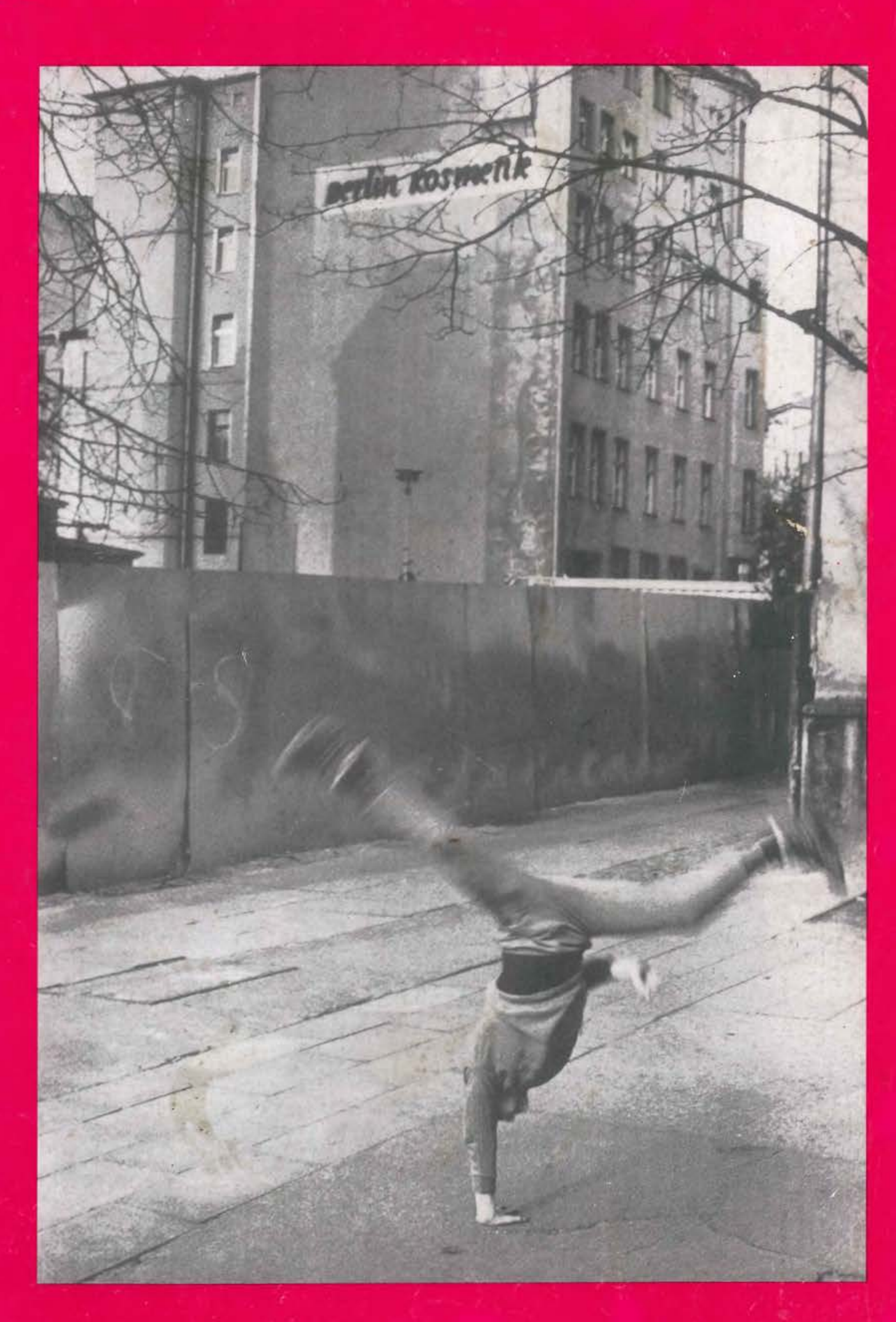
Männerrundbrief

Januar 95

Nr.5

5 mark



IMPRESSUM

Der Männerrundbrief erscheint alle 3-4 Monate und wird herausgegeben vom
Männer-Medienarchiv
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg
Preis: Einzelheft 5 DM / Abo über 5 Ausgaben 25 DM incl. Porto. (Nur Vorauskasse in Briefmarken oder per Überweisung auf unser Konto:
Christian Reichert
Hamburger Sparkasse
Ktnr.: 1251/120174
BLZ: 20050550
NEUE KONTONUMMER!
Buchläden und WiederverkäuferInnen zahlen pro Heft 4 DM incl. Porto.
Ein Knastabo gibt's gegen Portokosten. Das sind für 5 Ausgaben 7.50 DM
V.i.S.d.P.: C.Reichert
Herstellung: Eigendruck im Selbstverlag

Eigentumsvorbehalt
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teille, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Zur Beachtung:
Die letzte Kontonummer war leider mal wieder fehlerhaft! Dennoch wurden alle überwiesenen Beträge auf unser Konto umgebucht. Bitte überweist die Kohle auf die in diesem Impressum genannte Kontonummer!

INHALTSVERZEICHNIS

BITTE BEACHTEN!!!!!
KONTONUMMER, DIE FÜNFTE!

Christian Reichert
Hamburger Sparkasse
Kt.Nr.: 1251/120174
BLZ: 20050550



EDITORIAL

Hallo Männer!

Verdammt lange hat es diesmal gedauert, bis die neue Nummer des Rundbriefs erschienen ist. Genauer gesagt, ein halbes Jahr. Und sicherlich wartet ihr schon seit Monaten sehnsüchtig auf diese Ausgabe des Männer-Rundbriefs.
Die lange Zeitspanne seit der letzten Nummer hat vor allem gruppeninterne Gründe. Damit ihr nachvollziehen könnt, was bei uns im letzten halben Jahr an Diskussionen und Veränderungen abgelaufen ist, wollen wir diese in groben Zügen darstellen.

Ein wichtiger Punkt, an dem wir schon seit Sommer dieses Jahres immer wieder reden ist, daß wir ab Nummer 6 versuchen wollen, den Rundbrief als Schwerpunktheft herauszugeben. Das bedeutet nicht, daß aktuelle Beiträge, die bei uns eingehen, nicht mehr veröffentlicht werden. Die Idee ist vielmehr die, daß wir -wie in diesem Heft auch schon- jeweils für die nächste oder die nächsten beiden Ausgaben einen Schwerpunkt festlegen, für den wir als Gruppe jeweils ein oder zwei längere einleitende Beiträge vorbereiten. Wir erhoffen uns durch diese Themenvorgabe eine regere Beteiligung und mehr Beiträge zu einem Themenkomplex.
An dieser Stelle vielleicht der Hinweis, daß die Anzahl der Texte , die uns in diesem halben Jahr erreicht hat, doch eher bescheiden war. Wird sich hoffentlich wieder ändern!!

Parallel dazu lief seit Juli eine Auseinandersetzung darüber, daß einige Männer aus der Gruppe verstärkt inhaltlich arbeiten wollten, während der andere Teil weiterhin den Schwerpunkt auf Rundbrief- und Archiv-Arbeit legen wollte. Dies muß sich ja eigentlich nicht gegenseitig ausschließen und war auch immer unser Anspruch, aber die Praxis machte immer wieder deutlich, daß die reine Organisation alleine schon sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Vor ca. 2 Monaten haben wir nun die Konsequenz gezogen und uns in zwei Gruppen getrennt. Während die eine Hälfte nun eine rein inhaltlich arbeitende Gruppe ist (die möglicherweise auch zu unseren Schwerpunktthemen arbeiten wird), versteht sich die andere Hälfte weiter als Projektgruppe Archiv/Rundbrief - mit neuen und hoffentlich anregenden Ideen.

Themenschwerpunkt der nächsten Ausgabe (Nr.6):

Seit längerer Zeit schon beschäftigen wir uns mit dem Themenkomplex ***Neue Männerbewegung.*** Konfrontiert wurden wir mit den ***neuen Männern*** zum ersten Mal im Rahmen der geplanten Veranstaltungen von John Bellicchi hier in Hamburg im April diesen Jahres. Nach einer erfolgreichen Verhinderungsaktion von Bellicchis Aktivitäten durch zahlreiche Männer(gruppen) war das Archiv Mitveranstalter eines Diskussionsabends zur *Neuen Männerbewegung* in Hamburg und im Rahmen der Aktionen um den 3. Oktober in Bremen.
Der Begriff der ***Neuen Männerbewegung*** ist aber nicht allein verknüpft mit Namen wie Bellicchi oder Robert Bly, einem der amerikanischen Chef-Ideologen der neuen Männer. In Hamburg wie auch bundesweit gibt es eine Reihe bewegter Männer(gruppen), die ihr reaktionäres Männer- und Frauenbild über Rundfunk und Print-Medien an die Öffentlichkeit tragen. Für Hamburg sei nur das *„Männerforum für Gleichberechtigung und Menschlichkeit"* erwähnt, deren *„Männerrundbrief für Gleichberechtigung und Menschlichkeit"* sprachlich und inhaltlich für sich spricht. (siehe Beitrag in dieser Ausgabe)

Wir wollen an dieser Stelle allerdings nicht zu viel vorwegnehmen; vielmehr wünschen wir uns, daß möglichst viele Gruppen Beiträge zu bzw. Erfahrungen mit der *Neuen Männerbewegung*, mit Männerbüros und/oder Männergruppen an uns schicken.

Die Beiträge sollten bis Anfang März bei uns eingegangen sein. Die nächste Ausgabe ist für Ende März geplant.

Das leidige Thema Finanzen

Zu jeder Auflage müssen wir mit Spenden und Soli-Schichten eine beträchträchtliche Summe an Kohle zuschießen. Dennoch sind bei einigen Info- und Buchläden noch größere Beträge offen. Für uns wäre es wichtig, wenn alle Empfänger möglichst umgehend nach Rechnungszustellung ihre Kohle überweisen.
Also hü und rüber mit dem cash!!

Nun aber viel Spaß beim Lesen und Diskutieren

Eure Archivmänner

FASCHISMUS UND MÄNNLICHKEIT

In der Ausgabe Nummer 3 hatten wir die Protokolle der einzelnen Arbeitsgruppen des Männergruppentreffens vom 14.-16.01.94 in Nürnberg veröffentlicht.
Die AG 1: Faschismus und Patriarchat/ Männlichkeit wurde unter anderem von einer Bielefelder Männergruppe vorbereitet, die zur Einarbeitung den Text „Arsch auf Eimer - Neofaschismus und Männlichkeit" verschickt hatte (siehe Rundbrief Nr.2) Der darin vertretene Ansatz führte zu Mißverständnissen und Kontroversen in der Arbeitsgruppe.
Mit dem folgenden Beitrag versuchen die Bielefelder diese Mißverständnisse auszuräumen.

Hallo Männers,

Nach langer Zeit nun endlich unser Antwortschreiben zum Nürnberger Protokoll und den mitgeschickten Stellungnahmen. Die Diskussionen dazu bei uns sind schwierig, kontrovers und noch nicht abgeschlossen. Auch dieser Brief ist also nur ein Zwischenergebnis, der Versuch, anhand der Knackpunkte in der Diskussion in Nürnberg unseren Ansatz nochmal genauer zu erklären.
Das Protokoll hat uns nochmal klargemacht, wie sehr wir aneinander vorbeigeredet haben und uns vom eigentlichen Diskussionsthema entfernt haben: Unser Anspruch war und ist, die jetzige politische Entwicklung unter antipatriarchalen Gesichtspunkten zu betrachten und auf dieser Grundlage Ansätze für eine andere, neue antifaschistische Praxis zu entwickeln. Als Teil einer solchen Diskussion mit Antifazusammenhängen (die aber nicht stattfand) war unser Text gedacht. Seit Jahren beobachten wir, wie sich die Antifas zum einen theoretisch sehr eng an den KPD-Konzepten der 20'er und 30'er Jahre orientieren und zum anderen in der Praxis, im Auftreten oft nur noch durch die verschiedenen Aufnäher an der Jacken sich von Skins unterscheiden. Historisch gesehen hat die Faschismustheorie aus rein ökonomischem Blickwinkel mit zum Scheitern des Antifaschismus in den 30'er Jahren beigetragen. In der antifaschistischen Bewegung und ihrem Alltag war keine wirkliche, tiefgehende Alternative zu den Strukturen in der faschistischen Bewegung sichtbar, ein reihenweises Überlaufen von ehemaligen Rotfrontkämpfern zur SA und anderen Naziorganisationen möglich, ohne daß diese sich und ihre Denk- und Handlungsstrukturen wesentlich ändern mußten. Ausgetauscht wurde nur ein Teil der Ideologie. Der patriarchale Lebensstil wurde beibehalten.
Erschreckend für uns ist, daß heute diese historischen Fehler offensichtlich wiederholt werden. Attraktiv sind diese alten KP-Konzepte auch heute noch, gerade weil sie es den Antifa-Aktiven ersparen, sich mit eigenem rassistischen und sexistischen Verhalten, mit autoritären Strukturen in den eigenen Zusammenhängen auseinanderzusetzen.
Im Grunde genommen wäre es an der Zeit, eine neue Faschismustheorie zu entwickeln, die antipatriarchale Ansätze nicht nur als Anhängsel eines ansonsten ökonomischen Theoriegebäudes begreift, sondern als wesentlichen, integralen Bestandteil.
Das kann aber nicht die Aufgabe unserer Gruppe sein! Wir sind keine Theoretiker und wollen und können das nicht leisten. Eine einzelne Gruppe wäre damit sowieso



überfordert. Es ging uns darum, Thesen zu einem Teilbereich zu entwickeln, nämlich: Warum sind gerade Männer so anfällig für faschistoide Strukturen und Verhaltensweisen?[1] Enttäuscht hat uns, daß das in der Diskussion in Nürnberg kaum wahrgenommen wurde. Sicher haben wir das durch einen Begriffswirrwarr im Text mitverursacht. Unser Fehler war es, die Begriffe Faschisten/ Faschismus recht unklar auf Männer und männliches Verhalten zu übertragen, das wir als **faschistoid wahrnehmen,** ohne eine Definition zur Hand zu haben, wann der Mann denn nun auch objektiv Faschist zu nennen ist. Aus einer solchen Begriffsverwischung ließe sich dann bei Bedarf ableiten, daß alle Männer Faschisten sind.

Wir finden es müßig, zu diesem Zeitpunkt schon über Definitionen zu streiten, wann der Mann Faschist ist, mit allem, was dazugehört. Genau das ist uns aber in Nürnberg passiert. Wir waren in Null-Komma-Nichts bei einer akademischen Diskussion, in der Definitionen (z.B. des Begriffs Vergesellschaftung) wichtiger waren als die Auseinandersetzung mit männlichen Verhaltensweisen. Plötzlich befanden wir uns wieder auf scheinbar „geschlechtsneutralem" Terrain. Mensch könnte auch das als typisch männlich bezeichnen.

Wir geben den Seppl's recht, wenn sie zwischen Faschismus als einer staatlichen Organisationsform von Herrschaft und dem Patriarchat als Herrschaftsverhältnis unterscheiden. Dem Faschismus liegen patriarchale Strukturen zugrunde, ein Allgemeinplatz, der aber kaum mit Leben gefüllt wurde. (Ausnahme Theweleit)

Wir gehen davon aus, daß wir nicht im Faschismus leben (um auch solch ein Mißverständnis auszuräumen) und daß, wenn es uns auch gelänge, eine Definition für „den Faschisten" oder „den kämpfenden Mann" zu finden, dies wenig mit der lebendigen Realität, der wir auf den Straßen begegnen, zu tun hat. Faschistoides Verhalten ist vielschichtig und einzelne Aspekte sind in unterschiedlicher Ausprägung bei Männern fast aller gesellschaftlicher Gruppen zu finden. Eine Trennung zwischen den „Faschisten" und den Nichtfaschisten, quasi zwischen Gut und Böse, ist so nicht möglich. Um unseren Fehler aus dem Text „Arsch auf Eimer" nicht zu wiederholen, wollen wir beim Beschreiben der heutigen Entwicklung, wenn überhaupt, nur von faschistoidem Verhalten reden.

Der rassistische Konsens in weiten Teilen unserer Gesellschaft, die öffentlich geduldeten Angriffe auf Flüchtlinge und andere „Randgruppen" waren nur möglich, weil die jahrelange staatliche Hetze auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Es gibt offensichtlich Grundstrukturen in der Bevölkerung, insbesondere bei Männern (und was die Gewaltanwendung angeht, ganz besonders bei Männern), die wie prädestiniert sind, rassistische und sexistische Vorgaben aufzugreifen und gewaltsam umzusetzen.

Junge Männer überfallen Flüchtlinge und begreifen sich dabei als Vollstrecker eines gesellschaftlichen Auftrags, „Ottonormalbürger" steht betrunken gröhlend daneben, in den Abschiebebehörden versucht der kleine Beamte die staatlichen, repressiven Vorgaben noch zu übertreffen, mit (seinem) Leben zu füllen.

Wir wollen sie nicht alle in einen Topf werfen, aber gemeinsam ist ihnen das Bedürfnis der Abgrenzung, oft mit Gewalt, gegen den vorgegebenen „Feind".

Diese Selbstdefinition über eine hierarchische Abgrenzung gegen andere, ursprünglich Frauen und Nichtmänner, aber auch gegen „Schwache", Behinderte und jetzt vor allem Menschen „minderwertiger" Nationalität, Flüchtlinge, ist unserer Meinung nach Bestandteil männlicher Sozialisation. Das Bild des „Kämpfers", der seine Privilegien sichert, der sich und „seine Gemeinschaft" mit seinem Männerbund gegen Bedrohung von „außen" „schützt", ist überall präsent. Und es sind gerade die jungen Männer, die lernen, diese Abgrenzung mit Gewalt vorzunehmen, die eigene Bestätigung aus der Zerstörung des anderen zu ziehen.

Und dazu ist nicht die „ideale" patriarchale Sozialisation notwendig, auch nicht die im Text -verfälscht und vereinfacht - dargestellte. Denn das Element der Abgrenzung und Selbstdefinition, die auf der Abqualifizierung der „anderen" basiert, findet in jeder patriarchalen Sozialisation statt, wird aber unterschiedlich stark internalisiert bzw. ausgelebt.

Jeder hat natürlich weiterhin die freie Wahl, ob und wie weit er sich darauf einläßt oder nicht. Wir wollen nicht den Eindruck erwecken, Männer könnten gar nicht anders. Jeder Mensch lernt im Laufe seines Lebens verschiedene

[1] Wir wollten nicht Gott und die Welt erklären, sondern sehen unseren Ansatz z.B. als Ergänzung des Lupus Textes „Faschismusvorwurf" in Beute 1/94. Der Rassismus wurde von den Machteliten geschürt, aber von wem und weswegen wurde er aufgenommen?
Wir denken, die Struktur wird u.a. durch die patriarchale Erziehung vorgegeben, die sich durch verschiedene Themen der Elite über und durch die Männerbünde mobilisieren läßt.

Verhaltensmuster kennen, hat also die Wahl. Es geht hier nur um die, die am stärksten an die gesellschaftlich vorgegebene männliche Identität angebunden sind.
Hiervon ausgehend denken wir, daß die Strukturen faschistoiden Verhaltens und Denkens in allen patriarchal sozialisierten Menschen schon angelegt sind. Da fallen auch faschistoide Frauen nicht aus dem Rahmen. Aber Hauptträger und Durchsetzer dieser Strukturen sind Männer. Sie sind es, die gelernt haben, von diesen Strukturen (im herrschenden Sinne) zu profitieren, und sie stellen den größten Anteil am „wütenden" oder besser pöbelnden Mob.
Dieser so gefährliche Mob besteht aber nicht aus einzelnen Männern. Männer organisieren sich fast überall, ob bewußt oder unbewußt in Männerbünden. Diese Männerbünde spielen eine zentrale Rolle bei der Durchsetzung und Tradierung patriarchaler Strukturen und Handlungsmuster. Die auf den ersten Blick mit der Rolle des Kämpfers im Widerspruch stehenden sozialen Bedürfnisse (auch der Mann ist schließlich ein soziales Wesen), können hier nach Regeln ausgelebt werden, die den Kämpfer eher fördern als behindern. „Die rauhe Zärtlichkeit" der Männer, das kumpelhafte auf die Schulter hauen, das Raufen, der sportliche Wettkampf und das gemeinsame Abgrenzen und Abwerten von Frauen und anderen Männer(gruppen), aber auch die gemeinsame Gewalterfahrung verfestigen ständig die Sozialisierung zum hierarchisch orientierten Kämpfer für Privilegien und alles andersartige.
Trotz der so empfundenen Geborgenheit in der Gruppe steht die Konkurrenz und der Kampf um die eigene Position in der Hierarchie fast stets im Vordergrund. Daß die eigene Position immer gefährdet ist, immer verteidigt werden muß, macht die besondere Gefährlichkeit der Männerbünde aus. Um „mitzuhalten", anerkannt und akzeptiert zu weden, muß mann sich selbst und die anderen in seinem Männlichkeitswahn möglichst weit übertreffen. Der Gruppendruck erstickt Widerspruch und andere Verhaltensweisen weitgehend.
Die Männlichkeitsvorstellungen sind gesellschaftlich normiert. Durch die Männerbünde bekommen sie ihre Dynymik, ihr Eigenleben. Insbesondere junge Männerbünde können schnell aggressiv auf gesellschaftlich vorgegebene Haßthemen einsteigen.
Diese Männerbünde stehen überall mitten in der (männerdominierten) Gesellschaft. Im Miltär sind sie institutionalisiert, werden sie propagiert und mystifiziert. Sie sind aber auch überall anders zu finden. Diese Männerbünde greifen den gesellschaftlichen Diskurs, wie ihn Foucault beschreibt, auf und setzen ihn rücksichtslos, ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend am Schreibtisch oder auf der Straße durch. Sie tun dies als die selbsternannten Wahrer und Beschützer der Gesellschaft, in Wahrheit jedoch lediglich ihrer Machtposition und ihrer Privilegien willen.
Im Ignorieren dieser Zusammenhänge, dem weitestgehenden Ausblenden der Handlungsstrukturen der Täter, der geistigen wie der realen Brandstifter, sehen wir eines der Hauptmankos im Antifaschismus. Die Analyse beschränkt sich meist auf die Eliten in der Gesellschaft und deren ökonomisches und politisches Interesse an einem faschistischen Staat.
Wir sehen es als politische Aufgabe gerade von linken Männergruppen, an diesem Punkt in die Antifadiskussion einzugreifen. Wer sollte es auch sonst tun?
Insofern ist dieser Brief nicht nur als Antwort auf die Kritik an unserem Text „Arsch auf Eimer" gedacht. Wir hoffen, die Diskussion



geht weiter, eine Diskussion, zu der wir in Nürnberg kaum gekommen sind.
Uns würde z.B. interessieren, mehr von den Berlinern zu ihrem Ansatz über den Begriff der männlichen Identität zu hören. Oder inwieweit könnten die Ideen der Bremer zur Körperlichkeit in diesen Zusammenhang passen?
Wir hoffen also auf weitere Papiere und entschuldigen uns nochmal für die lange Entstehungszeit unseres Briefes.

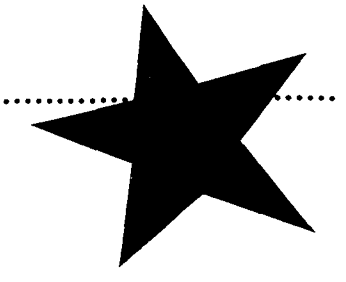
Die Bielefelder, Aug.'94

Es fing ganz harmlos mit einem Klappergeräusch in der Türverriegelung an

Unser Wunsch nach einfachen Lösungen

Die Geschichte außerparlamentarischer Opposition in der BRD seit 1968 ist immer auch verknüpft gewesen mit der Frage der Anwendung von Gewalt. Gerade Autonome Gruppen haben immer die Notwendigkeit und Legitimität von Angriffen auf Personen und Sachen unterstrichen. Der Versuch Großprojekte der HERRschenden wie die WAA Wackersdorf, die Startbahn West u.a. zu verhindern, wurde im Unterschied zu den meisten anderen Sozialen- und Protestbewegungen auch militant geführt. FaschistInnen auf der Strasse wurden und werden angegriffen und, viel zu selten auch FunktionsträgerInnen dieses rassistischen Systems.
Was aber legitiemiert uns Autonome dazu, Gewalt anzuwenden, inwieweit unterscheidet sich unsere Gewalt von rechter Gewalt und von Männergewalt in dieser Gesellschaft allgemein? Wieweit dürfen, sollen, oder wollen wir Gewalt ausüben?
Aufgebrochen sind diese Fragen an der Diskussion über den Prozeß gegen die ArolserInnen und die Debatte über militanten Antifaschismus in der Kassler Stattzeitung im Oktober und November 93. Wir sind eine Gruppe von Männern, die zu diesem Thema einige Zeit diskutiert haben. Wir haben nicht das Gefühl, jetzt zum Abschluß dieser Diskussion gekommen zu sein, wollen aber mit dem Text Zwischenergebnisse vermitteln und uns Kritik und Fragen von außen öffnen. Außerdem haben wir gemerkt, daß es gerade beim Thema "Männergewalt" bzw zahlreiche Hemmschwellen bzw Grenzen gibt, die wir nur zum Teil angegangen sind.
In den meisten Medien wird linke und rechte Gewalt gleichgesetzt oder gleich von "rechten Autonomen" geredet. Das ist nicht erstaunlich, haben doch die HERRschenden die Definitionsmacht, was Gewalt ist und was nicht und setzen diese zur Sicherung ihrer Interessen auch ein. Und Gewalt ist in ihrem Sinn nicht das bauen von immer mehr Straßen, trotz tausender Verkehrstoter oder die Nichteinhaltung selbst elementarster Arbeitssicherheitsmaßnamen, trotz tausenden von Toten durch Arbeitsunfälle oder sogenannter Berufskrankheiten und auch nicht die Herstellung und der Export von Waffen, trotz Millionen von Toten in aller Welt. Gewalt ist in ihrem Sinn alles, was die Existenz des staatlichen Gewaltmonopols antastet und den HERRschaftskonsens der "freiheitlich demokratischen Grundordnung" infragestellt, d.h. alles was den HERRschenden Ausbeutungsinteressen im Wege steht. Dies schließt in ihrer Logik auch die Beschädigung von Sachen, wie Autos, Schaufensterscheiben oder Hauswänden ein. Uns ist völlig unklar, wie einer Sache Gewalt angetan werden kann, sie kann lediglich zerstört oder beschädigt werden. In diesem Sinn gibt es für uns keine "Gewalt gegen Sachen". Dieser Terminus dient den HERRschenden zur Diffamierung und Spaltung von Widerstand und steht in der Traditon des kapitalistischen Eigentumsbegriffs.
Gewalt gegen Menschen ist, so sie im Rahmen des staatlichen Gewaltmonopols (d.h. durch Bullen, Militär....) angewandt wird, natürlich per se gerechtfertigt. Auch bei faschistischen Gruppen wird erst dann von Gewalt gesprochen, wenn dies durch die öffentliche Aufmerksamkeit eines bestimmten Falls unumgänglich geworden ist. Das ist ja auch nur zu verständlich, betreiben doch die Faschisten oft die gleiche Politik wie die Herrschenden, nur (noch) ohne deren sogenannte demokratische Legitimation. Und, was wir nie vergessen sollten, HERRschaftssicherung heißt auch immer die Durchsetzung einer Weltwirtschaftsordnung, die Millionen von Menschen das Recht auf Überleben abspricht. Allein dies ist uns Legitimation genug, eine solche HERRschaftsform und deren Repräsentanten anzugreifen.
Doch jetzt weiter zu Gewalt bei uns. Natürlich unterscheidet sich der reine Akt der Gewaltanwendung nicht, sei es wenn ein/e Autonome oder ein/e FaschistIn Gewalt ausübt. Entscheidend ist für uns das, was vorher, währenddessen und hinterher in den Köpfen der Menschen, die Gewalt anwenden vorgeht.
Gewalt darf nicht beliebig gegen Menschen angewandt werden; einfach nur so weil mensch gefrustet ist, dem oder der erstbesten eins überzubraten, d.h. auch, daß nicht jederdahergelaufene Fascho bis zum Abwinken





eine aufs Maul kriegen darf. Gewalt ist etwas, was wir eigentlich nicht einsetzen wollen - wo es uns aber notwendig und unumgänglich erscheint manchmal einsetzen müssen und wollen! Das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein, der sich aber wie folgt für uns auflößt:
Wo es Alternativen zur Anwendung von Gewalt gibt, sollten diese geprtüft und wenn möglich genutzt werden. Glorifizierung und Heroisierung von Militanz finden wir völlig daneben - was nicht heißt, daß auch wir uns *(da fehlt wohl ein "nicht" der säzer?!)* darüber freuen wenn es ein Arschloch erwischt hat! Unser Ziel ist aber immer noch eine HERRschaftsfreie Gesellschaft, die auf der Gleichberechtigung all ihrer Mitglieder beruht. Auf dem Weg zu einer solchen Gesellschaft aber werden wir immer wieder in Situationen geraten, in denen wir ohne die Ausübung von Gewalt in Form von Gegengewalt oder offensiver Gewalt nicht weiterkommen oder bestehen können.

Viele Menschen im Trikont und auch hier werden täglich mit Gewalt konfrontiert und können sich ihr Verhalten nicht aussuchen, ihnen wird Gewalt aufgezwungen und dazu gehören weltweit Frauen, denen von Männern weltweit Gewaltverhältnisse aufgezwungen werden. (Nicht nur) deshalb ist es unumgänglich ständig zu reflektieren warum, wann

und gegen wen Gewalt angewandt wird, um so zu verhindern, daß Gewalt sich verselbstständigt, zum Selbstzweck wird, zur Kompensation eigener Unzulänglichkeiten dient oder Ausdruck mänlichen Macker- und Gewaltverhaltens ist. Letzteres ist auf vielen Antifademos "eindrucksvoll zu bewundern". Schwarzgekleidete, sich als autonome Antifas bezeichnende Macker tragen ihre Revierkämpfe mit meist mänlichen Faschos aus und/oder pöbeln Frauen an. Antifa ist "in" und das scheint auch zu heißen, daß viele Männer ihr Mackerverhalten unter dem Deckmantel Antifa ausleben können und sich dabei moralisch zu den guten Antifaschisten rechnen dürfen. Auch wir sind nicht frei von solchem Mackerverhalten.

Dazu gehören auch coole Sprüche und Verbalradikalismus und das Abwerten von anderen Widerstandsformen sowie das Abqualifizieren von Frauen in Streßsituationen mit Faschos.

Gewalt ist (auch) ein HERRschaftsmittel und uns Männern damit näher als Frauen. Gewaltanwendung ist für uns oft eine Gratwanderung und die Grenzen, wo auch unser Verhalten HERRschaft reproduziert, sind fließend.

Wir definieren unsere Militanz oft als Schutz für vermeintlich Schwächere wie AusländerInnen, Frauen, oder Behinderte. Auch diese Beschützermentalität ist Ausdruck patriarchaler Verhaltensweisen und kann auch rassistisch geprägt sein ("der starke weiße Mann"). Wir wollen das alles im Kopf haben und uns darüber auseinandersetzen - wir wollen aber auch unsere Grenzen im Zusammenhang mit Gewalt und die Frage ob wir diese überwinden wollen, sollen oder können diskutieren. Wir sind oft unsicher und voller Fragen. Manchmal aber auch wütend, wenn in bestimmten Situationen Gewalt immer an die "Männer fürs Grobe" delegiert wird.

Gewalt ist eher destruktiv, denn konstruktiv und weil das so ist, sollten wir auch in Zeiten wie diesen(?) andere Formen der politischen Arbeit nicht vergessen.

Autonome "Gewaltanwendung", heißt für uns auch nicht, die Faschos und andere Arschlöcher in punkto Gewalt zu übertreffen und wahllos und skrupellos Menschen krankenhausreif zu prügeln oder sie gar zu töten. Wir wollen uns "menschliche2 Umgangsformen trotz aller Kämpfe erhalten. Allerdings bestimmen wir den Ablauf von Auseinandersetzungen und die Eskalation von Gewalt nur zu einem kleinem Teil.

Wir denken das Gewalt immer auch unberechenbar bleibt und wollen Solidarität auch dann, wenn bei einer Aktion nicht alles so läuft, wie wir oder andere sich das vorher denken. Bei spontanen Aktionen ist das Risiko der Unkalkulierbarkeit indes ungleich höher als bei geplanten, und wir denken, daß diesem Umstand Rechnung getragen werden muß. Wenn bei einer Aktion Leute mitmachen die sich nicht kennen und /oder die ganze Situation voller Risiken ist, d.h., wenn du nicht sicher sein kannst, daß dich di Bullen nicht erwischen, sollten eben, wenn möglich, bewußt niedrige Eskalationsstufen gesucht werden. Das hat unter anderem auch Arolsen gezeigt, wo die Leute mangels vorheriger Auseinandersetzung dem Vorwurf

des "versuchten Totschlags" eher hilf- und Kopflos ausgeliefert waren. Und Solidarität mit gefangenen oder verfolgten Antifas heißt nicht kritiklos sein. Wir müssen aus unseren Fehlern lernen!!!
Wir wollen nicht noch mehr von Faschisten ermordete Menschen in diesem Land, und wir wollen die rassistische
und sexistische Praxis hier und weltweit nicht einfach so hinnehmen. Widerstand heißt für uns auch Gewalt anzuwenden - bis zu welchem Maß ist uns auch noch nach einer monatelangen Diskussion unklar. Gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Entwicklungen und Verschärfungen in diesem Land werden von Menschen vorangetrieben, die sich nicht oder nur zum Teil von der Unantastbarkeit der Existenz und Menschenrechte, und der öffentlichen Diskussion im sogenannten "politischen Raum" beeindrucken lassen. Eines der Mittel, sie einzuschränken, ist die Militanz, trotz aller offener Fragen und auch wenn wir Angst vor Eskalation haben.

Widerstand heißt halt gründlich reflektiert immer noch Angriff!!!
Ansonnsten:das Übliche!

Wir würden uns über Antworten oder Kritik auf unseren Text freuen.

Autonome Männer (AGL)
c/o Bazille, Sickingstr. 10, 34117 Kassel

STELLUNGNAHME:

Noch 'ne Stellungnahme zu Heiter bis Wolkig

Mehrere Gründe haben uns dazu bewogen, eine Stellungnahme im Zusammenhang mit dem Konflikt um „Heiter bis Wolkig" (HbW) abzugeben.

–Als eine Hamburger Männergruppe finden wir es notwendig uns zu äußern. Dieser Umstand an sich ist noch nichts besonderes; doch auch wenn der bisherige Schlagabtausch ein derber war, so hoffen wir den darin vorgekommenen inhaltlichen Positionen, insbesondere denen von Männerseite, etwas hinzufügen zu können. Es ist uns persönlich und politisch wichtig, in den Konflikt dadurch einzugreifen, indem wir Partei ergreifen.

– Ein konkreter Grund ist der, daß wir vor einiger Zeit auf einer Veranstaltung von HbW einen Job übernommen haben, im Gegenzug unterstützte HbW antifaschistische Arbeit mit Geld. Ihr Programm war im wesentlichem das gleiche wie in der Flora, im Unterschied dazu wurde diese Veranstaltung jedoch nicht abgebrochen; uns ist noch nicht einmal der Gedanke gekommen, auch wenn diejenigen von uns, die den Hbw-Auftritt mitbekommen haben, ihn hohl bis eklig fanden. Sowohl im Vergleich der beiden Veranstaltungen als auch in Bezug auf ihre zeitliche Abfolge ist uns einiges aufgefallen, , doch das an anderer Stelle in diesem Text.

– Der Dritte Grund sind die Veröffentlichungen der Antifa Bonn-Rhein-Sieg/organisiert in der AABO (Übersteiger Nr. 7+8) und von Teilen der ehemaligen Schanzen-Antifa (Übersteiger Nr 8), mit denen wir hin und wieder etwas zu tun haben und die wir darüber hinaus für politisch bedeutungsvoll halten. Sie haben sich mit derart unerträglichen Stellungnahmen zu Wort gemeldet, daß wir dieses nicht als antifaschistische Position hinnehmen können

Wie eingangs schon erwähnt, haben wir, als wir Gelegenheit dazu hatten, nicht annähernd so klar gehandelt, wie wir uns jetzt äußern. Wir halten unser Verhalten durchaus für kritikwürdig, wollen im folgenden etwas zum größeren Zusammenhang sagen:

Die HERRschende Kultur der Szene oder auch der Autonomen war nie antipatriarchal geprägt. Wohl mag es eine Phase gegeben haben, in der patriarchalische Positionen, insbesondere in Form von sexistischen Darstellungen, eher und verschärfter sanktioniert und in deren Folge auch vermehrt zurückgedrängt wurden als heutzutage, doch damit hats' sich auch schon.
In der Tat ist „unsere" Kultur patriarchal geprägt, und das umfassend. Wohin wir auch schauen, entdecken wir mehr oder weniger verschärfte Widersprüche zu antipatriachalen Denkansätzen.
So sind Veranstaltungen, die wir besuchen, nicht zu beleuchten unter der Frage: sexistisch oder nicht? Sondern eher unter der Frage: Wann reichts mir/uns. Ohne es zu akzeptieren oder damit etwas zu entschuldigen, liegt diese Schmerzgrenze bei Frauen niedriger als bei Männern, findet ihre Entsprechung auch in der Wahl der Handlungsmöglichkeiten von über-sich-ergehenlassen über weggehen bis zu intervenieren.

Daß wir in der oben genannten Situation nicht aktiv geworden sind, ist Gegenstand unserer Selbstkritik und liefert Stoff für Diskussionen unter uns. Das hindert uns aber nicht, uns entschieden solidarisch zu erklären mit den Frauen und den wenigen Männern, die aus ihrem Verständnis heraus ihre Interessen umgesetzt haben, indem sie eine Darstellung unterbunden haben, von der sie sich sowohl konkret als auch aus dem Verständnis der Akteure heraus, zu Recht angegriffen gefühlt haben; was gewiß kein leichter Entschluß war, handelte es sich doch um die Szene Promis HbW nebst begeistertem großen Publikum.

Erstmal was allgemeines zu Kultur und Kultur- Schaffenden der Szene. Das Besondere der Satire ist der Umstand, daß eine Ansicht nicht klar und eindeutig benannt wird, sondern tendenziell eher zweideutig oder aber gegenteilig. Die Würze besteht u. a. darin, daß über die tatsächliche Bewußtseinslage der Satiriker beim Publikum kein Zweifel besteht, also alle wissen, daß die Äußernden im wirklichem Leben von ihren satirischen Äußerungen distanziert sind oder zumindest distanziert sein wollen.

Wenn Männer sich im öffentlichen Raum zu Sexualität äußern, braucht es unseren Erachtens eine Menge Überlegungen und Verantwortungsgefühl im Vorlauf. Wenn Männer sich im öffentlichen Raum spaßhaft zu Sexualität äußern, finden wir das mindestens zweischneidig, eher



AUTONOME MÄNNER ANTIFA HAMBURG

unpassend und allzu oft bleibt uns das Lachen im Halse stecken. Wenn Männer sich im öffentlichen Raum spaßhaft und zweideutig zu Sexualität äußern, finden wir das subjektiv pure Scheiße und objektiv einer antipatriarchalen Absicht entgegenwirkend.
HbW selber leiten ihr finales Statement mit dem Satz ein: *„unsere Sketche und Lieder sind nicht eindeutig"*. Einer der wenigen wahren und richtigen Sätze ihrer Ausführungen.

In einer Zeit, in der erkämpft geglaubte antipatriarchal Positionen wieder in weite Ferne rücken, sind witzig gemeinte Zweideutigkeiten zu dem Thema um so verurteilenswerter, und wenn sie noch so oft als Satire etikettiert werden. Männer sind ganz und gar nicht an dem Punkt, zu dem sie auch nur tendenziell ein Bewußtsein erarbeitet haben, daß es ihnen erlaubt, glaubhafte Satire zum Thema Patriarchat zu machen.

Wir möchten an diesem Punkt auf die Ausführungen von Jok Quetschenpaua verweisen, der sich tiefergehender mit linker Kultur und Kulturschaffenden auch aus seiner eigenen Position und einer Beziehung zu HbW heraus beschäftigt hat.

Bleibt die Frage nach dem „Warum?" Optimistischerweise vermuten wir als Hintergrund von HbWs Auftreten keine böse Absicht, in dem Sinne, daß sie sich wissentlich für die Aufrechterhaltung patriarchaler Strukturen bewußt entschlossen haben. Wenn sie sagen: *„Sexismus wird von uns nicht unterstützt"*, so meinen sie das aus ihrem Verständnis heraus schon ernst.
Wie vorne jedoch beschrieben, hält diese Aussage keiner Analyse stand. Leichtfertig gemacht, berührt sie nicht die(ihre) Verantwortung als Kulturschaffender und auch nicht als Mann.(Männer)

Eine Leichtfertigkeit, gestützt auf übersteigertes Selbstbewußtsein, auf die Angst des Mannes vor der genauen Auseinandersetzung subjektiv mit dem Schwein in sich und objektiv mit seiner Funktion im Patriarchat und auf nachlassenden sozialen Druck hinzu' solch einer Auseinandersetzung schafft die unverantwortbare Ungenauigkeit und Nachlässigkeit, mit der HbW mit dem Thema Patriarchat, mit sich selber, mit Frauen und mit anderen Männern umgehen.
Diese Umgangsweise findet ihren Ausdruck eben auch in solch einem Auftritt wie dem, gegen den in der Flore protestiert und der unterbunden wurde.
Solch eine entschiedene Protestaktion hätte bei HbW als Denkanstoß fungieren können. Einen wichtigen Grund daß dies nicht passiert ist, sehen wir darin, daß vor allem viele Männer sich nur zu schnell aus einem ähnlich unsensiblen Bewußtsein heraus hinter HbW gestellt haben, womit sie sich und ihnen in unseren Augen absolut keinen Gefallen getan haben.
Als Hintergrund der Buttersäure-Aktion gegen die Übersteiger-Leute sehen wir am wenigsten den Willen, diesen faktischen Schaden zuzufügen, eher schon die berechtigte Wut über so einen vehementen Ausdruck von Männergewalt und finden daran ganz wichtig die Aussage daß dieser eben nicht hingenommen und zur Tagesordnung übergegangen wird und ansonsten alles beim alten bleibt.
So finden wir die Buttersäure-Aktion richtig;
denn eins hat sich in der Geschichte autonomer Männer gezeigt: Ohne eine erschütternde Initialzündung ist in den Köpfen selten etwas in Gang gekommen. Und siehe, kaum ist die Buttersäure Aktion bekannt, da wird wüst diskutiert. Auch wenn viel Ignoranz, Weinerlichkeit und Übertreibung, z.B. durch die Verwendung von Vokabeln wie „Anschlag" oder gar „Attentat" darin vorkommt, vielleicht fangen wenigstens ein paar Leute an, nachzudenken.

Pauschal dagegen zu sein, sich ansonsten unter Berücksichtigung des groben Verhaltenscodes durchs Szene- Leben zu mogeln, sich jeder tiefergehenden, für Männer immer auch unangenehmen Auseinandersetzung zu entziehen, das reicht nicht als Umgang von Männern mit dem Patriarchat, die von sich behaupten eben jenes nicht zu unterstützen (was ohnehin jeder Mann tut). Dies aber begründet das Bewußtsein, auf dessen Grundlage HbW ihre patriarchalischen Auftritte für verantwortbar halten und auf dessen Grundlage eins ihrer Mitglieder eine Frau vergewaltigt hat.
Daß er das getan hat, ist eine Tatsache. Allein weil sie es gesagt hat.
Wir verzichten hier bewußt auf ausführliche Erklärungen, Argumentationen, Vergleiche, Beispiele usw.; aus zwei Gründen:

1. um noch einmal deutlich zu machen, daß ihre Aussage als Tatsache aufgefaßt ausreichen muß; auch wenn er als Täter das beharrlich anders sieht (was sonst?); auch wenn sich sofort Hinterbänkler finden, die sich nicht schämen nicht nur diese, sondern alle betroffenen Frauen als Denunziantinnen zu diffamieren.
2. um eine Diskussion über den Hergang, die für die Betroffene schmerzlich und herabwürdigend sein muß, schon im Ansatz zu blocken.

Eine Diskussion, der auch der Vergewaltiger durch seinen Brief, willentlich oder unwillentlich, Vorschub leistet.

Anders als Frauen sind wir nicht in der Lage, den Ausschluß des Vergewaltigers zu fordern und uns ansonsten zu distanzieren. Als Männer haben wir die Verantwor-

tung, uns näher zu befassen mit Männern, die als Männer zu Tätern geworden sind; aus vielen Gründen: Das Bewußtsein eines Mannes, der vergewaltigt hat, muß sich ändern. Wer, wenn nicht Männer sollen diese Veränderung mit ihm in Angriff nehmen?
Also ist auf der einen Seite eine Distanzierung zum Vergewaltiger richtig, auf der anderen Seite nicht ehrlich
Weil es eben nicht Welten sind, die, ihn und uns im Kopf soweit trennen, als daß einer von uns mit Sicherheit ausschließen kann, sich in einer Situation ähnlich zu verhalten.
Weil es zu viele Situationen in unseren persönlichen Geschichten gab, in denen wir uns rückblickend zu nahe an der Rolle eines Täters sehen
Weil es sich nicht anders als mit Zufall beschreiben lässt, daß wir irgendwann angefangen haben genauer zu schauen und uns in einer entscheidenden Situation etwas anders verhalten haben.

Aus diesen Gründen ist für uns Männer allein eine konsequente Distanzierung unehrlich. Stattdessen finden wir es unerläßlich
- daß der Vergewaltiger sich seiner Rolle bewußt wird und dazu bereit ist, sich damit auseinanderzusetzen und sein Bewußtsein zu verändern.
- daß Menschen aus seinem Umfeld/ seiner Nähe und/oder Menschen, die sich für kompetent halten diesen Prozeß mit ihm vollziehen.
- daß alle zusammen die Forderungen von Frauen, insbesondere der Betroffenen und ihres Umkreises akzeptieren.

Noch ein paar Worte zu uns:

Zu solchen Vorfällen wie den Flora- Auftritt, seinem Abbruch und in der Folge der Buttersäure-Aktion, ebenso wie zu Katastrophen wie einer Vergewaltigung, kann es dann um so leichter kommen, wenn die handelnden Männer in der Vorgeschichte nicht konfrontiert wurden; unsere eigene Ungenauigkeit, der Umstand daß wir nicht früher Position bezogen, HbW in Frage gestellt und damit evtl. einen Denkanstoß gegeben haben, hat es ihnen ermöglicht, nie selbstkritisch sein zu müssen. Hätte HbW schon früher Antworten auf drängende Fragen finden müssen, wäre evtl. eine Menge erspart geblieben.

Dort liegt unsere Verantwortung: nicht schon dort eingegriffen zu haben, wo wir es besser hätten wissen müssen und Gelegenheit hatten, dazu beizutragen, eine bessere Entwicklung einzuleiten.
Wir haben nicht fertige Antworten, noch großartige Perspektiven. Wir glauben jedoch auch, daß die Entwicklung weg vom Patriarchat nichts großartiges an sich hat, sondern eher unbemerkt im Kleinen im Alltag stattfindet. So mag auch für andere wichtig sein, was für uns gilt:
genauer zu werden, z. B. in der Auseinandersetzung mit uns selbst aber auch mit Menschen, mit denen wir solidarisch umgehen oder zusammenarbeiten und in Bezug auf (falsche) Selbstsicherheiten und ihren jeweiligen Ausdruck.
Zurückhaltender werden wenn wir als Männer merken, daß wir uns auf dünnes Eis begeben, lieber langsam machen, versuchen Klarheit zu gewinnen und es ansonsten lieber bleiben zu lassen.
Offener zu werden in Bezug auf unsere eigene Bereitschaft zur (permanenten) Auseinandersetzung und in Bezug auf die Annahme von Denkanstößen.

Noch ein letztes zum Punkt der solidarischen Zusammenarbeit: die Aussage „Die Bekämpfung des Faschismus muß u.a. auch die Bekämpfung des Patriarchats beinhalten", mag zur Floskel verkommen sein; ihrem Wahrheitsgehalt indes tut das keinen Abbruch.
So haben uns die Stellungnahmen der Antifa-Bonn Rhein Sieg und die von Teilen der ehemaligen Schanzen-Antifa,(s.o.) mit denen auch wir hier und da zu tun hatten, ganz besonders geärgert;
Wir haben grade als Antifaschisten die Aufgabe, über die notwendige Bekämpfung faschistischer und rassistischer Banden hinaus, uns in unserer Praxis in unseren Rollen und unseren politischen Positionen als Männer permanent zu hinterfragen.
Das heißt für unsere politischen Diskussionen und unsere politische Realität, das Patriarchat als eigene Herrschaftsform in Verbindung mit Imperialismus/Kapitalismus zu begreifen, daß es ohne die Auflösung des Patriarchats keine revolutionöre Utopie gibt.
Das heißt für unsere antifaschistische Analyse, daß rassistische und faschistische Ideologien patriarchale Herrschaftverhältnisse zuspitzen und ihre menschenverachtenste und brutalste Ausprägung haben.
Das heißt für unsere antifaschistische Praxis, unser eigenes Verhalten selbstkritisch zu hinterfragen, ohne die Notwendigkeit der politischen Auseinandersetzung grundsätzlich in Frage zu stellen.
Das heißt in der Praxis aber auch einzugreifen, wo der antifaschistische Kampf nicht mehr auch ein Kampf gegen sexistische Verhaltensweisen/Äußerungen ist.

Das heißt nicht zuletzt, innerhalb der antifaschistischen Bewegung zu arbeiten an einer Auseinandersetzung grade mit dem Thema Sexismus, ohne jedoch zu vergessen, Position beziehen zu müssen.

Autonome Männerantifa HH, September '94

zu erreichen über:
c/o Schwarzmarkt,
Kjleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg

DARSTELLUNG DER DISKUSSION UM DIE „DARKROOM-SABOTAGE“ IN DER „ROTEN FLORA“ IN HAMBURG

Am 15.7. fand in der "Roten Flora" ein von Schwulen organisiertes Fest, die "Gala Infernale" statt. Bei diesem Fest gab es im Keller einen Darkroom, der ausschließlich für Männer gedacht war. In dem Darkroom hatten Männer die Möglichkeit , miteinander Sexualität zu leben (knutschen, schmusen ,rubbeln, Unfug machen, ...), außerdem wurden dort schwule Pornos gezeigt. Einer Gruppe von Frauen und Hetero-Männern stieß (nicht nur) das Porno-Zeigen auf und sie durchschnitten das Kabel der Videoanlage.
Nach der Aktion begann über diverse Stellungnahmen und Erklärungen der beteiligten Leute, den Veranstaltern, schwulen Gruppen und einigen Einzelpersonen eine, zum Teil heftige, Diskussion. Diese wollen wir hier, so gut es in der Kürze geht, darstellen.

In der ersten Erklärung eines an der Aktion beteiligten Mannes gibt dieser zu , fast nichts von schwuler Sexualität zu wissen. Er begründet die Aktion fast ausschließlich mit seinem miesen Gefühl der Party als solcher gegenüber (*"Wieder mal 'ne beschissene Party. Viel Techno, viel Aggressivität, viel Körperkult, viel hip, viel groß, usw."*). Eine Definition von dem Begriff "Porno", oder überhaupt eine Abgrenzung von Schwulen- zu Heteropornos führt er nicht durch.
Er beschreibt das, was er im Darkroom warnahm, als *"mackermäßige 'schnell mal bumsen' Menthalität"*, was für ihn ein *"Ausdruck dieser patriarchalen Gesellschaft"* ist. Ansonsten hat er selber mehr Fragen, als er beantworten kann: "*War das eine schwulenfeindliche Aktion, haben wir einen erkämpften Freiraum wieder eingeengt, können wir als Heteras/Heteros überhaupt beurteilen, ob Schwulenpornos o.k. sind, war das Zensur? Das meiste davon können wir nicht klar beantworten.*" Trotzdem bleibt er dabei, daß die Aktion richtig war.

Der, zum gleichen Zeitpunkt erscheinende, Text der Veranstalter ist inhaltlich ähnlich dünn. Im Ganzen ist der Text in einer ziemlich zynischen Form gehalten (was in folgenden Texten öfter als arrogant kritisiert wurde). Den Angriff sehen sie als *"Teil der allgemeinen Entsolidarisierung"*, und die SoboteurInnen werden aufgefordert, ihr



Handeln zu erklären. Weiter sagen sie, sie hätten die Pornos gezielt ausgesucht (aber nicht nach welchen Kriterien) und meinen, ein Darkroom in der Roten Flora hätte per se eine *"eigene Qualität"*.

Stellvertretend für eine ganze Reihe von (meist schwulen) Texten sei hier aus der Stellungnahme der "Schwulen Baustelle", einer linken, schwulen Kneipengruppe zitiert. Sie schreibt:" *Schwuler Sex und Schwanzfixiertheit sind kein Automatismus, wie uns der Bekenner weißmachen möchte - traurig, daß hier scheinbar eigene heterosexuelle Praxis platt auf schwule Männer übertragen wird. Uns macht Sex Spaß, egal ob nun im Beziehungsgefüge, mit Freunden oder anonym, was daran patriarchal, kapitalismusstabilisierend oder sexistisch sein könnte, können wir nicht erkennen."* Und weiter: *"An dieser Stelle wollen wir dem in Gesprächen geäußerten Argument, daß Schwulenpornos frauenfeindlich seien, weil in ihnen stellvertretend für eine Frau, ein Mann gefickt werde, entgegnen, daß dies von einer derartigen Ignoranz und reaktionären Sicht auf gleichgeschlechtliche Beziehungen zeugt, die hier nicht näher diskutiert werden muß."*
Andere Texte, so z.B. die Stellungnahme der Autonomen Homolandwoche, werfen den AktionistInnen Schwulenfeindlichkeit vor . Im selben Text steht: *"Viele Heteras/-os argumentieren mit der impliziten Annahme, es gäbe eine "gute" nicht politisch-gesellschaftlich besetzte Sexualität, die bedroht wird durch "Pornographie", "Prostitution", und "schnellen anonymen Sex". Diese Annahme und die benutzten Begriffe sind vollständig auf die bürgerlich-patriarchale Definition von Kleinfamilie als politisch freie Idylle zurückzuführen."*
Zu einem weiteren Kritikpunkt an der Party, dem des "Körperkultes", schreibt die "Schwule Baustelle":*"Körperkult hat es sicherlich gegeben, aber der Kult am Körper entsteht erst durch die Wahrnehmung; ....Den Körper zu verstecken ist fester Bestandteil bürgerlicher Prüderie, die wir gerne ablegen würden; Objektcharakter entsteht unter anderem durch des Verstecken und Tabuisierung des Körpers."* Den richtigen Weg sehen sie darin, daß Hetero-Männer aufhören, Frauen(-körper) zur Ware zu reduzieren.

Den Vorwurf der Schwulenfeindlichkeit nehmen die Aktionistinnen in ihren späteren Erklärungen an und sagen: *"Wenn Schwule sagen, wir hätten schwulenfeindlich agiert, dann ist das so"*. Weiter schreiben sie: *"Unsere Fehleinschätzung der Situation in der Infernale-Nacht besteht unserer Meinung nach darin, daß wir schwule Sexualität und ihre Ausdrucksformen mit Hetero-Sexualität gleichgesetzt haben. In unserer Wahrnehmung handelte es sich bei der Porno-Videoinstallation um eine Zurschaustellung von 'männlicher' Sexualität..... Es ist uns in diesem Moment (der Aktion, d.A.) nicht gelungen, Männer von Männern zu unterscheiden und ähnliche Spielarten von Sexualität (Pornos) auseinander zu dividieren."* Am Schluß schreiben sie, daß ihre Aktion ein Fehler war, und ihnen leid tut.



Auf der anderen Seite kritisieren hauptsächlich die Aktionistinnen, von Schwulen als bürgerlich und sexualfeindlich bezeichnet zu werden. Eine von ihnen schreibt: *"Die Gleichsetzung von antipatriarchaler Kritik mit 'Bürgerlichkeit' und 'Sexualitätsfeindlichkeit' ist ein Affront gegen das politische Konzept von Feministinnen"* und etwas später: *"Wir fühlten uns durch das Pornozeigen und -gucken, auch wenn es Schwulenpornos waren, an eine männlich patriarchale, d.h. hegemonial ausgerichtete und auf Einschränkung und Ausgrenzung des 'anderen' als der 'Anderen' basierende Sexualität erinnert. ... Wenn Feministinnen bei 'Pornos' nicht an Lust denken, ist ihnen das auch von Schwulen nicht vorzuwerfen."*
Eine Frage, die für die SaboteurInnen immer wieder auftauchte, war, ob Schwule in diesem Fall als Männer wahrzunehmen sind, oder nicht. Das Schild am Darkroom "nur für Männer" machte es besonders für Frauen, schwierig, diesen als Freiraum zu akzeptieren. So schreibt eine an der Aktion Beteiligte Frau *"Ihr (Veranstalter) müßt euch den Vorwurf gefallen lassen, daß ihr euch damit hättet auseinandersetzen müssen, was das Schild "Nur für Männer" am Kellereingang (hier seid ihr also als Männer und nicht vorrangig als Schwule aufgetreten) und das zeigen - von für Frauen nicht einzuschätzenden - Pornos in einem so geschaffenen Freiraum für Männer in der Flora, bei Besucherinnen auslösen kann. Frauen werden ständig und überall von den Freiräumen, die Männer besitzen ... , in ihrer Freiheit beschrängt."*
Soweit die Diskussion. Und nu??? Eine Austausch von Heteras und Heteros, Schwulen und Lesben, Männern und Frauen über ihre Gefühle und ihre Sexualität wäre mal (wieder) spannend und wünschenswert. Wie die Voraussetzungen für eine solche Diskussion aussehen sollten,können wir hier nicht klären. Eine gemischte Szenezeitung ist dafür sicherlich ein sehr fragwürdiger Rahmen. So ist die Diskussion auch größtenteils in Ansätzen steckengeblieben und wird wohl, wie so oft- wenn, dann privat weiter geführt werden.

NEUES VOM HAMBURGER MÄNNERFORUM



Seit einiger Zeit tritt in Hamburg eine Männergruppe unter dem Namen *"Männerforum für Gleichberechtigung und Menschlichkeit"* auf. Dieser Zusammenschluß vertritt dabei heftige **antifeministische und frauenfeindliche Hetze**. Da das Männerforum versucht, immer mehr Raum in der Öffentlichkeit zu gewinnen, schreiben wir dieses Flugblatt. Wir wollen damit Gruppen und Institutionen über die Machenschaften und Inhalte der Gruppe aufklären und diese politisch isolieren.

Das Männerforum existiert seit Ende 1993 und ist aus einer Initiative der KISS (Koordinationsstelle für Selbsthilfegruppen in Altona) hervorgegangen. Bis August diesen Jahres traf sich der hieraus hervorgegangene Männerklüngel weiterhin in der KISS. Danach sind sie ins Hamburghaus Eimsbüttel umgezogen.

Dort haben sie auch ein Männertelefon eingerichtet, mit dem sie *"die Gesellschaft für Männerschicksale sensibilisieren"*[1] und für Männer die *"Hilfe brauchen, Kontakt suchen oder Hilfe geben wollen"*[2], ansprechbar sein wollen. In Spuckis, die sie hierzu verkleben, heißt es: *"Wer uns Hinweise geben will über Männerfeindliches in Gesetzen, Behördenverhalten, Presse, Werbung oder sonstwo, sollte Unterlagen an die angegebene Adresse senden"*. Was das Männerforum unter "Männerfeindlich" versteht, ist dem von ihnen herausgegebenen *"Männerrundbrief für Gleichberechtigung und Menschlichkeit"* zu entnehmen (der nicht verwechselt werden sollte mit einem autonomen Männerrundbrief, der seit ca. einem Jahr aus Hamburg erscheint).

Den Männerrundbrief f.G.u.M. gibt es seit Mai 1992. Die ersten 3 Nummern erschienen aus Frankfurt/M, dort noch von einem *"Initiativkreis "Männerforum Hessen""* herausgegeben. Seit Januar 94 erschienen 3 Nummern aus Hamburg. Verantwortlich zeichnet sich durchgehend das Männerforumsmitglied Hartmut Völp. Der Männerrundbrief f.G.u.M. will Forum für den *"bundesweiten Gedankenaustausch von Männern"* sein. Seine Schwerpunkte umschreibt das Männerforum mit der Öffentlichmachung von Texten *"von 'normalen' Männern die anderswo zensiert würden"*, der *"Erforschung geschlechtsspezifischer Benachteiligung gegen Männer"* und *"Belege über Tabuthemen, z.b. Frauengewalt gegen Männer und Jungen, Mißbrauch mit dem Mißbrauch, ungewollte Vaterschaft"*[3].

Die Verharmlosung sexueller Gewalt trägt zu deren Fortbestand bei !!

Sexuelle Gewalt gegen Kinder wird im Männerrundbrief weggeredet. Zudem ist er auch Forum für eine *"Selbsthilfegruppe Schuldig auf Verdacht"*.[4] Diese Gruppe, deren Mitglieder sexueller Gewalt gegen Kinder beschuldigt sind, möchte alle *"Eltern und Erziehungsberechtigten warnen"*, vor der *"immer größer werdenden Zahl an Kindesentführungen durch Jugendämter und Familienberatungsstellen."* Die Gruppe rief zu einer Demonstration vor Jugendamt und Vormundschaftsgericht Bündingen (bei Frankfurt/M) auf. Dort demonstrierten nach Männerforumsangaben rund 50 Personen gegen eine Jugendamtsleiterin, die einem Gewalttäter das Kind entzog. Nachdruck verschafft sich der Männerrundbrief auch durch Artikel aus der sogenannten seriösen Presse wie z.B. Stern, Spiegel, Frankfurter Rundschau usw. Gleichzeitig wird wiederum massiv versucht, Belege des "Mißbrauchs mit dem Mißbrauch" der Presse zuzuspielen. Das Männerforum und die "Schuldig auf Verdacht"-Aktivisten befinden sich in einer reaktionären Allianz gegen das Selbstbestimmungsrecht von Kindern, gegen Kinderschutzgruppen und deren (vor allem) Mitarbeiterinnen.[5]

Ein weiteres erklärtes Angriffsziel des Männerforums stellen Sorgerecht und Unterhaltszahlungen dar. Besonders fanatisch hetzt hier das Männerforumsmitglied Hansjürgen Grossmann, der nebenbei auch noch die Kontaktadresse für den "Verband der Unterhaltsverpflichteten" (VDU) darstellt und gern von *"Unterhaltsknechtschaft"* redet. Die Artikel im Männerrundbrief fGuM reichen dabei von Horrormeldungen (*"Frau Kleestil fordert 14 710 Mark Unterhalt im Monat"*) bis zu Artikeln, die wahrhaft dämonische Verhältnisse vorspiegeln. In einem Artikel mit dem Namen "Krankt die Gesellschaft am Feminismus?" wird festgestellt: *"Feministinnen haben die Redaktionen der Presse unterwandert und überwachen , daß nie das Märchen von der Benachteiligung der Frau in Frage gestellt wird."*



Weitergehend stellt der Schreiber fest, daß Frauen in *"keinem ernsthaften Beruf"* die Mehrheit stellen. Dies liegt nach Großmann daran, daß: "*Kennzeichnend für die Frauen ist, daß sie nie Erwachsen werden wollen. Wenn sie ihre Puppenspiele aufgegeben haben, wünschen sie sich ein Kind und beginnen ihr Spiel von Neuem... ....Bei der Berufswahl steht die Frau vor einer unliebsamen Unterbrechung ihrer Spielzeit, verspürt nur Lust sich zurechtzumachen, also wird sie Friseuse, Fußpflegerin , Arzthelferin usw. Und wer in diesem Bereich nicht auskommt, wird Verkäuferin oder Bankangestellte, weil sie dort ausspähen kann welcher Mann das notwendige Kleingeld in der Tasche hat, um ihr Hausfrauendasein zu finanzieren.*" Das Ende wird zur chauvinistisch bräunlichen Soße:"*Die Gesellschaft ist so aufgebaut, daß die Frau immer in irgendeiner Form dem Manne auf der Tasche liegen kann, auch wenn sie keinen eigenen Mann hat.. ...Die beruflichen Tätigkeitsfelder der Frau kann man fast alle dem Hobbybereich zuordnen..... Es ist grauenhaft wie dieser Amazonenstaat für seine Weiber auf Raubzug geht... Mit ihren Mitteln lebt die Frau wie eine Wilde, irgendwann hat sie sich im Laufe der Evolution von der Zivilisation abgekoppelt. ...den Zivilisationsgrad von Männern werden Frauen wohl nie erreichen.*"

Das Männerforum propagiert faschistoiden Biologismus !!

Im Artikel *"Warum wir uns Hausfrauen nicht leisten können"* wird diese faschistoide Propaganda weiter ausgeführt:*"Die Geschichtsschreibung wird die gegenwärtige Zeit charakterisieren müssen als Periode in der die Frauen versuchten, mit einem Minimum an Geschlechtsverkehr ein Maximum an Unterhaltszahlungen herauszuholen. ....in offiziellen Zahlen heißt es, 30% der Ehefrauen werden regelmäßig von ihren Männern vergewaltigt. Diese 30% sind wohl auch nur die Spitze des Eisbergs und gar nicht mal eine unangenehme Form der Verweigerung. Denn wenn die Frau ihre Vagina wehrhaft vor ihrem Mann verteidigt bekommt der Akt die natürliche Form, wie er dereinst in freier Natur abgelaufen ist."*

Diese Umdrehung von Vergewaltigung zu Durchsetzung ehelicher Rechte durch die Männer und Anerkennung von Vergewaltigung als *"natürliche"* Sexualität stellt eine Aufforderung zur Vergewaltigung und Gewalt gegen Frauen dar. Deutlicher noch ist die Gewaltpropaganda in einem anderen Teil:*"Wir sollten alles daransetzen, daß Frauen künftig der Gang ins Frauenhaus erspart bleibt... ..Aber solange Frauen nur Rechte und Männer nur Pflichten haben, werden sich Handgreiflichkeiten nicht vermeiden lassen."* Wie sich das Männerforum dies vorstellt, erklärt sich später mit den lapidaren Worten: *"Die Frau muß ziemlich knapp gehalten werden, damit sie endlich nach einem Broterwerb Ausschau hält."* Dennoch halten sie weiter daran fest, daß *"Frauen die körperlichen und geistigen Voraussetzungen, einer echten Arbeit nachzugehen"* fehlen. *"Es fehlen ihnen 1000 Jahre Evolution."* Dem müssen wir dann wohl entnehmen, daß sich das Männerforum die Rolle der Frauen als Haus- und Arbeitssklavinnen ohne Rechte vorstellt. Der Biologismus der Gruppe wirkt dabei dem Weltbild und den Begriffen der faschistischen "Erb- und Rassenlehre" entsprechend.

Das Männerforum vergleicht Feminismus und Faschismus !!

Hauptangriffspunkt der Gruppe bilden "die" Feministinnen, welche ständig bemüht wären, den *"Ast abzusägen auf dem sie sitzen"*. Ständig werden Zeitungsartikel mit Überschriften wie *"Attacke mit Schinkenmesser"* oder *"Frauen mit Messern fielen über jungen Mann her"* bemüht, um die Gefährlichkeit und Brutalität von Feministinnen zu beweisen. Ziel dabei ist es, die Männer zum kollektiven Opfer der *"Weibermafia"* zu machen.
So gibt es denn auch Ratgeber für Männer im Büro, wie sie sich vor fälschlichen Beschuldigungen der Frauendiskriminierung und sexueller Gewalt schützen können. Das Männerforum umschreibt die gesellschaftliche Verfolgung von sexueller Männer-Gewalt als *"Hexerverfolgung"* und *"Väteraustreibung"* durch den *"feminisierten Staat"*. Dieser bereitet - gemäß der Männerforums-Ideologie - eine *"Endlösung"* vor.

Überhaupt wird gerne mit der Gleichsetzung von Feminismus und Faschismus gearbeitet. So wurden in einem Artikel von Ernst Röder *"Antifaschist aus Dresden"*, *"Femis"* den Nazis gegenübergestellt in Vergleichen wie zB: *"Nazis: Deutsche, kauft nicht bei Juden; Femis: Frauen kauft nicht bei Männern"*. Röder stellt dazu fest: *"Ein Ideologievergleich ...zeigt daß der nächste Faschismus ein Frauenfaschismus sein wird, wenn wir ihn nicht rechtzeitig abstoppen. Die ideologischen Grundlagen für eine Versklavung der Männer, wenn nicht gar zu einer Massenvernichtung, sind bereits vorhanden."* Doch welcheR denkt, daß diese verquaste und hetzerische Scheiße sowieso nicht ernstgenommen werden kann, der/die irrt leider.



So hat zB der bekannte Bremer Männerbuchautor und Uniprof Gerhard Amendt aus Bremen in einem Leserbrief bekannt: *"Ich sehe mit Freude, daß eine Antwort auf bestimmte feministische Interpretationen des Geschlechterverhältnisses nicht mehr auf den softy approach...hinausläuft. Ich könnte mir vorstellen, daß ich für den Männerrundbrief auch mal einen kleineren Beitrag schreibe."* Den Vergleich von Feminismus und Faschismus hält er zwar für einen "*fatalen und falschen Vergleich*", jedoch stellt er auch fest: "*Der Vergleich von Nazis und Feministinnen hat natürlich etwas Frappierendes das sich auf einer bestimmten Ebene nicht leugnen läßt*". Anstatt diesem fanatischen Haufen die Ablehnung zuteil werden zu lassen, die er verdient, bietet sich Amendt sogar an, auch mal was zu schreiben und läßt den hetzerischen Vergleich von Nazis mit Feministinnen zu.

Das Männerforum macht zusätzlich zum Männerrundbrief fGuM auch noch ein *"Männermagazin für freie Denker"* auf dem offen Kanal Hamburg. Dort verbraten sie den gleichen gefährlichen Mist wie in ihrem Rundbrief. Themen sind wie gewohnt:"*Unterhaltsknechtschaft*", Benachteiligung der Männer und die Formierung männlichen Widerstandes hiergegen. Dies z.B. mit propagandistischen Fragen an die Hafenstraße: *"Die Häuser müssen renoviert werden.. stehen dort die Frauen auch nur nebenan.. rufen sie uns an."*

Neuestes, vielleicht gefährlichstes Produkt des Männerforums ist die Landesvertretung der "Partei der Arbeitslosen und sozial Schwachen" (PASS). Diese Partei existiert vor allem in Berlin und Ostdeutschland. Der Hamburger Landesverband besteht praktisch nur aus dem Männerforum. Dieses betreibt mit Plakaten und Infoständen Werbung in Arbeits- und Sozialämtern. Die Gruppe die keinerlei Arbeit mit SozialhilfeempfängerInnen und Arbeitslosen leistet, betreibt ihr Parteigeschäft lediglich als Forum für ihre Hetze gegen Frauen und feministische Projekte. Punkte in ihrem Parteiprogramm sind:

-Für *"Asylanten"* soll Arbeitspflicht bestehen (dadurch kämen dann auch weniger)

- "*Frauen behutsam an echte Arbeit heranführen*" (da viele Kinder im Gammler Look herumlaufen würden, um die "*Seifenschaum-Orgien ihrer Mütter zu vergessen* ")

-die Aufhebung von Unterhaltszahlungen an Frauen

Das Männerforum/PASS scheiterte bei der Zulassung zu den Bundestagswahlen letztlich nur an der Tatsache, daß Obdachlose als UnterschreiberInnen der Zulassungslisten nicht zulässig sind, an 70 Unterschriften. Das Männerforum/PASS will allerdings gerichtlich hiergegen vorgehen[6].

Einschätzung

Die Mitglieder des Männerforums sind einzeln genommen nicht ernst zu nehmen. Gefährlich ist jedoch ihre Aktivität über Rundbrief, Radio, Männertelefon und Partei. Das Männerforum verschickt sehr viel Material an andere Medien. Sie bedienen sich in ihrer Hetze dabei sexistischer Strukturen in den Medien und nutzen "seriöse" Presse, um ihre Thesen zu belegen. Artikel aus dem Spiegel, Hamburger Abendblatt, u.ä. sind regelmäßig in ihrem Rundbrief enthalten. Die Hetze, die das Männerforum verbreitet erfährt seine Gesellschaftliche Relevanz nicht nur durch die armseligen Äußerungen von ihnen selbst, sondern im gegenwärtigen patriarchalen Rollback. Bis in weite Kreise der Gesellschaft hinein werden FrauenLesben-Projekte angegriffen und deren Existenzrecht abgestritten. Das Presse-Modethema "*Mißbrauch mit dem Mißbrauch*" bildet dabei nur ein Beispiel. Auch die Vermarktung von neuen (alten) Männerrollen erfährt z.Z. wachsender Beliebtheit. Alteingesessene Männerprojekte setzen auf Gewalterfahrungsprediger wie John Bellicchi, und reaktionäre Männerbuchautoren wie Robert Bly werden zu Bestsellern. Das Männerforum ist nicht im Einzelfall zu sehen, sondern in der gesellschaftlichen Situation. In einer Zeit, in der frauenfeindliche Propaganda hoffähig wird, müssen ihre Propagandisten Widerstand erfahren und politisch isoliert werden. Kein Infostand der Gruppe sollte unbehelligt bleiben. Der Offene Kanal und das Hamburghaus Eimsbüttel müssen diese Gruppe aus ihren Räumen verweisen, wenn sie sich nicht der Beihilfe des Aufrufs zur Gewalt gegen Frauen schuldig machen wollen. Auch prominente Unterstützer der Gruppe, wie z.B. Gerhart Amendt, sollten merken, daß ihr Treiben nicht unbemerkt bleibt. Wir denken, daß es dabei wichtig ist, dem Männerforum nicht mehr Öffentlichkeit zu schaffen, als diese Gewalttäter sonst erreichen würden. Wie gefährlich solche Extrempositionen werden können, wenn sie erstmal in der öffentlichen Diskussion sind, zeigte z. B. auch die unsägliche Diskussion um den "Mißbrauch des Mißbrauchs" oder der sogenannte "Historikerstreit". Besonders wir Männer sollten uns angesprochen fühlen, dafür zu sorgen, daß dieser Gruppe das Leben schwer gemacht wird und der patriarchale Rollback zu einem Thema wird. Auch bei uns gibt es dazu genügend Ansätze. Dabei halten wir eine geschlechtsspezifische Auseinandersetzung nach wie vor für wichtig. Nur dürfen Männergruppen nicht als "Freiraum" begriffen werden, in denen sich Männer gegenseitig in ihren patriarchalen Rollen bestätigen. Demgegenüber können Männergruppen eine Chance bieten, sich mit der eigenen Sozialisation kritisch auseinanderzusetzen und dabei Ansätze gegen die patriarchalen Verhältnisse zu finden.



Es bleibt dabei:
Keine Räume für sexistische Gewalt

Männerarchiv & Männergruppe Elend

Zur Entwicklung seit der Veröffentlichung des Flugblattes:

Inzwischen hat sich einiges getan. Das Männerforum bekam Stress mit der KISS in Altona. Ihr "Männertelefon" wurde inzwischen gekündigt und die Verantwortlichen des Hamburghauses Eimsbüttel haben sich entschloßen, diese Gruppe aus ihren Räumen zu verweisen. Wie wir einer Radiosendung des Männerforums entnommen haben, hat dieses inzwischen versucht, bei der Polizei Anzeige gegen die Verfasser des Flugblatts zu stellen. Von wegen Aufruf zur Gewalt und so´n Kram. Die sahen jedoch anscheinend keinen Anlass, mehr zu tun als "einen Streifenwagen im Rahmen des üblichen abzustellen"(häh...?). Auf jeden Fall wollten sie die Anzeige nicht aufnehmen. sondern verwiesen darauf, daß das Anliegen des Flugblattes politisch sei. In ihrer Radiosendung verzichtete die Gruppe auf jegliche Öffentlichmachung einer Kontaktadresse und ihrer näxten Termine, um es ihren "Feinden" schwerer zu machen. Denn, so Ansager Dieter Lange "Terroristen und Flugzeugentführer" sind ja auch nicht politisch, sondern Gewalttäter. Nach der Sendung des Männerforums gab es dann eine Sendung von verschiedenen Männern aus Hamburg, in der über das Männerforum aufgeklärt wurde und in der alternative Männergruppen und Projekte vorgestellt wurden. Inzwischen wurde als Reaktion auch ein vierseitiges Papier einer Abspaltung des Männerforums an den Schwarzmarkt und andere Projekte geschickt. Die Schreiber stellen dort die These auf, daß das Männercafe und das Männerforum beide gleich "faschistisch" wären, allerdings unter verschiedenen Vorzeichen. Dabei durften wir erfahren, daß wir exzessive Frauenanbeter sind, Feminismus und Faschismus eben doch das gleiche sind, und das wir Gehirnwäsche im Stil des DDR-Nachrichtenfernsehns betreiben. Die Gruppe zitiert dabei ohne Ende Anarchistische Klassiker, um ihre Thesen zu untermauern (Rudolf Rocker, Training Gewaltfreier Aktion,...). Am Ende ihres Flugblattes wird das Männercafe überflüssigerweise zum "Dialog" aufgerufen. Also Schwamm drüber. Der Bewegungsspielraum des Männerforums ist eingeschränkt worden und bestimmte Strukturen, wie zB das "Männertelefon" sind ihnen entzogen worden. Die Gruppe selbst ist zersplittert. Das ist mehr, als wir Anfangs gehofft hatten. Auch hat uns gefreut, daß sich unabhängig von uns die verschiedensten Gruppen ums Männerforum "gekümmert" haben. Wir werden das Männerforum auch weiterhin beobachten. Und wenn uns jemand übers Männerarchiv mal ein paar Informationen über PASS-Gruppen in anderen Bundesländern schicken würde, fänden wir das toll. Denn bisher wissen wir einfach nicht, ob die in anderen Städten voll OK, mittelprächtig oder ganz doof sind.

einer vom Arthur Schnitzler Fanclub



[1] Quelle Flugblatt
[2] Quelle Hamburger Abendblatt vom 2. Juni 94
[3] Quelle: Gruppeninfo August 94
[4] Quelle: MfGuM Nr. 5
[5] Vergleiche Hierzu: Taz Hamburg v. 25.8.94 Autonomer Männerundbrief Nr. 3 "Mißbrauch mit dem Mißbrauch" Kampagne
[6] Siehe auch Taz Hamburg v. 20.8.94

Die HERRschenden Verhältnisse zum Tanzen bringen !

Das folgende Flugblatt kommt aus dem Männercafé in Bremen. Wir dokumentieren es ungekürzt und unverändert. Lediglich die Ankündigung des Cafés zur Veranstaltung am 20.12.94 in Bremen fehlt.

Was bisher geschah!

Viele werden es mitbekommen haben: Im Rahmen der Veranstaltungsreihe gegen die Nationalfeierlichkeiten am 3. Oktober haben verschiedene Männergruppen erstmals in Bremen ein Männercafe durchgeführt. An insgesamt drei Abenden sollten Veranstaltungen und Café einen Rahmen für Diskussion und Kennenlernen unter uns Männern schaffen. Nachdem wir den ersten Termin unter dem Eindruck der Räumung des Frauenprojektes Buntentor abgesagt hatten, fanden die beiden weiteren Termine wie geplant statt.

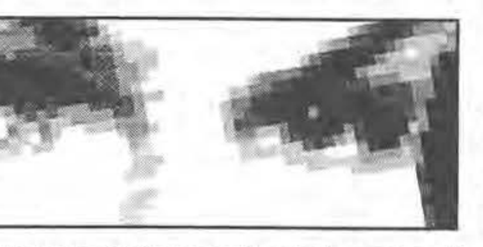
Der Verlauf dieser beiden Abende hat uns positiv überrascht, uns motiviert und Mut gemacht! Waren wir uns im Vorfeld unsicher darüber, ob so ein Angebot von Männern überhaupt angenommen wird, so waren letztlich beide Veranstaltungen gut besucht, und das, obwohl es bei beiden um - vorsichtig gesagt - sehr heftige und kontroverse Themen (Wildmen-Bewegung und Vergewaltigung) ging. Es kamen Männer aus ganz unterschiedlichen Ecken. Die Diskussionen und die Atmosphäre wurde von vielen als anregend und motivierend für weitere Auseinandersetzungen empfunden. Obwohl die Idee vom Männercafé für uns zu Anfang ein Sprung ins kalte Wasser war, waren wir mit dem Verlauf zufrieden, und das trotz der Frage, die sich bei solchen Ideen zwangsläufig stellt...

Warum ein Raum nur für Männer ?

Gibt es unter den HERRschenden patriarchalen Verhältnissen nicht schon genug von solchen frauenfreien Räumen, in den sich Männer zu Männerbünden zusammenschließen können?
(Das Folgende bezieht sich ersteinmal primär auf heterosexuelle Männer.)

Männerbünde(Bundeswehr,Sportvereine,Stammtische...) sind für uns Orte der Konkurrenz, der Hierarchien sowie der Machtausübung.Gemeinsam ist den Männern dort meistens nur das Interesse, Frauen aus den männlichen Macht- und Herrschaftsbereichen auszugrenzen und fernzuhalten.
Desweiteren bekommt mann dort seinen letzten „Schliff", um im lebensfeindlichen Patriarchat bestehen zu können und es weiterhin mit aufrechtzuerhalten.

In den Männerbünden werden auch die erstarrten und fast toten Beziehungsverhältnisse unter uns



immer weiter produziert und auf die Spitze getrieben.Und genau diese Verhältnisse finden wir zunehmend, gelinde gesagt, schlicht beschissen! Fast alle kennen und fühlen wir den Unterschied zu Freundschaften und Beziehungen zu Frauen: da suchen wir Nähe, Sicherheit, Sinnlichkeit, Trost, Verständnis...wenn auch schon oft in reduzierter und nicht selten gewalttätiger Form.Bei Männern untereinander ist all dies meistens von vornherein undenkbar. Stattdessen gibt es kumpelhaftes Schulterklopfen, Konkurrenzgerangel, aufgeblähte Egos, Oberflächlichkeit, Desinteresse, und als eine der Folgen letztlich Einsamkeit.Ein sich ständig erneuernder Kreislauf aus Ängsten, Unsicherheiten sowie der Unfähigkeit, diese zu thematisieren.

Und am Ende stehen dann Agressionen. Je nach individueller Geschichte vermehrt gegen sich selbst, z.B. als Suchtverhalten, Ignoranz dem eigenen Körper gegenüber, sich zuknallen mit Arbeit etc. Meistens aber gekoppelt mit Gewalt nach außen, besonders gegen Frauen, generell gegen alles, was als schwächer, als „weiblich" und damit als „unmännlich" wahrgenommen wird.

Männerbünde wie die Bundeswehr z.B. bauen auf dieser Gewalt auf und nutzen sie gezielt für ihre Zwecke.Letztlich hat jedes HERRschaftssystem an dieser Gewalt ein existenzielles Interesse und ist auf sie als ein ganz wesentlicher Motor angewiesen.

Trotzdem Männercafe? Trotzdem Männercafe !

Ohne eine wirkliche Veränderung der beschriebenen Verhältnisse ist unserer Meinung nach auch keine grundsätzliche gesellschaftliche Umwälzung hier möglich. Privates und politisches bedingen sich gerade in diesem Bereich gegenseitig und sind untrennbar miteinander verwoben.

Und um diese Arbeit an verkrusteten Strukturen an und in uns überhaupt ersteinmal ernsthaft zu beginnen, müssen wir Männer neue Formen der Auseinandersetzung unter uns finden. Möglichkeiten sind dabei für uns z.B. Männergruppen oder eben auch ein Männercafé.

Ein Männercafé könnte für mehr Männer einen Anfang darstellen. Um sich gegenseitig Anregungen zu geben und sich über bisher erarbeitetes auszutauschen. Und um vor allem in der Praxis veränderten Umgang miteinander auszuprobieren. Und um gemeinsam zu entdecken, wie es anders sein könnte!

Es kann dabei nicht darum gehen, unsere Auseinandersetzungen der

Kontrolle durch Frauen gänzlich zu entziehen. Daher möchten wir jetzt auf die oft gestellte Frage antworten, warum wir auf bestimmten Ebenen unsere Diskussionen ohne Frauen führen wollen.

• Es wird keine Veränderung speziell des Geschlechterverhältnisses geben, ohne gleichzeitige Veränderungen des Verhältnisses von Männern untereinander!

• Zu oft verhalten sich Männer in der direkten Auseinandersetzung mit Frauen opportunistisch. Auf Forderungen und Kritik wird oberflächlich eingegangen; ohne ernsthaftes Interesse und Motivation, sich selbst wahrzunehmen und gegebenenfalls an sich zu arbeiten. Desweiteren greifen im Kontakt mit Frauen zu oft sofort sexistische Mechanismen, meistens subtil und schwer erkennbar.

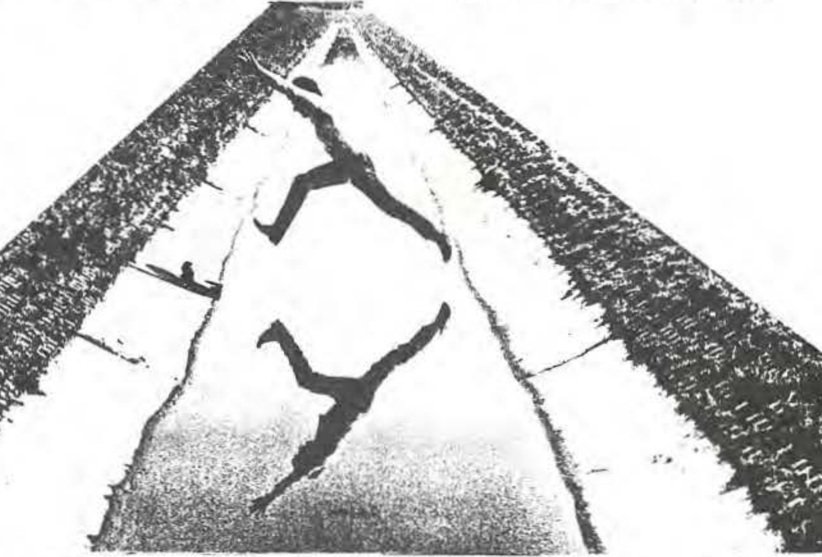
• Das Patriarchat umfaßt mehr als „nur" das Geschlechterverhältnis. Wir sehen für uns die Aufgabe, eine ganze männlich definierte und dominierte Kultur zu beschreiben und zu kritisieren. Und auch Bereiche, an denen Frauen von ihrer Situation her erstmal nicht so viel Interesse haben, wie z.B. die innere Struktur von Männerbünden.

Das sind für uns einige der Gründe, welche für eine mehr oder weniger starke seperate Organisierung von Männern sprechen. Dabei durchaus mit dem Bewußtsein, immer wieder genau zu schauen, ob nicht doch die alten patriarchalen Strukturen wieder voll und unkontrolliert durchschlagen, d.h. Männergruppen zu Männerbünden mutieren.

Und wie geht es jetzt weiter ?

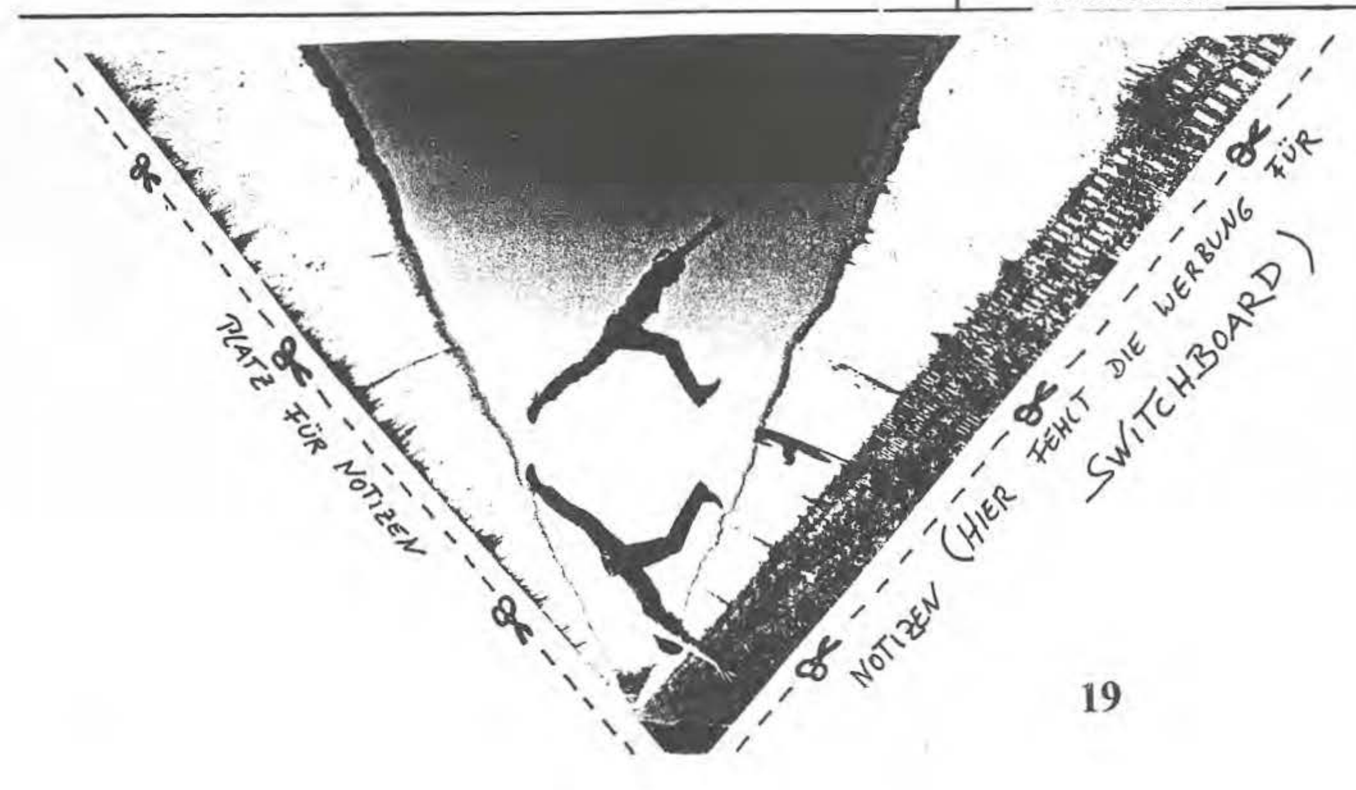
Wie versprochen werden wir das ausgefallene Männercafé und die damit verbundene Veranstaltung nachholen. Das Thema wird Homophobie und Zwangsheterosexualität sein!, Dazu einige Anmerkungen:

Immer wieder treffen wir in dieser Gesellschaft auf die Homophobie, also die Angst vor dem eigenen *Geschlecht*. Viele Männer sind geradezu zwanghaft darum bemüht, ihre *hetero - sexuelle Ausrichtung* nach außen zu tragen. Auch aus den Reihen vermeintlich progressiver Menschen kriegen wir schwulenfeindliche Sprüche mit, wenn z.B. auf Demos Bullen als „Schwule Schweine" beschimpft werden. Homophobie drückt sich in der Kommunikationsunfähigkeit unter Männern aus, in der Unfähigkeit, mehr als nur oberflächlich und kumpelhaft zu sein, im selbstzerstörerischen Konkurrenzverhalten, in der Angst vor Schwulen oder allgemein vor einem zärtlichen Umgang miteinander. All das ist nicht *natürlich* oder uns Männern angeboren, sondern wurde uns von kleinauf beigebracht. Eine mächtige gesellschaftliche Struktur, kaum öffentlich wahrgenommen und als „Normalität" angesehen. Dabei verhindert sie kollektives Handeln und tiefere Beziehungen unter uns, prägt unser Verhältnis zu Männern und



Frauen negativ und läßt uns letztendlich vereinsamen. Deswegen laden wir also ein zum nächsten...

Veranstalter & Kontakt
Libertäre Männergruppe Bremen,
M.A.U.A.M. Bremen & Freunde
c/o Sielwallhaus, Sielwall 38,
28203 Bremen



Staatliche Schwulenverfolgung hat in Deutschland Tradition

Dieser Text entstammt einem Flugblatt von bremer Schwulen gegen die "Einheitsfeier" am 3.Oktober.

1871 fand der § 175 Eingang in das deutsche Reichsstrafgesetzbuch. Er bestrafte die "widernatürliche Unzucht" zwischen Mann und Mann und Mensch und Tier. Darunter verstand man Oral-, Anal- und Schenkelverkehr. Es waren also "nur" homosexuelle Handlungen verboten und nicht Homosexualität an sich, wie später im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik bis 1969.

Die gesellschaftliche Ächtung der Homosexuellen und der §175 wurden und werden dazu gebraucht, den (politischen) Gegner zu diffamieren und auszuschalten. Viele arbeiten bewußt mit diesem Druckmittel, um ganz gezielt Leute mundtot zu machen, die nur vordergründig wegen ihrer Homosexualität aus dem Weg geräumt werden sollen.

Grundlage jener politischen Denuntiation waren nicht selten die Rosa Listen, die nachgewiesenen Maßen mindestens bis Ende der 80er Jahre geführt wurden, vielleicht sogar bis heute. Diese sind Sammlungen von Namen tausender vermeindlicher oder tatsächlicher Homosexueller, die bei der Polizei registriert sind. Sie bildeten die Grundlage für die systematische Homosexuellenverfolgung durch die Nazis nach 1933. Ursprünglich trat die Linke in Deutschland für eine Abschaffung des§175 ein. Mit Aufkommen der Nazis jedoch setzte die Linke Homosexualität als politisches Mittel ein. So versuchte z.B. die SPD durch das "Outing" von Röhm 1931 Homosexualität und Nationalsozialismus rhethorisch gleichzusetzen, um gegen die Nazis zu mobilisieren.

1935 wurde der §175 verschärft. Zur "Unzucht" zählten nun auch Onanie, Aneinanderschmiegen, Zungenküsse und Blicke! Diese Fassung ließ die Bundesrepublik 1949 unverändert bestehen.

Die Gestapo hatte 100.000 Homosexuelle in ihrer Rosa Liste registriert. Cirka 50.000 Männer waren von 1933 bis 1945 wegen ihrer Homosexualität verurteilt worden. Viele Tausend waren mit Rosa Winkeln gekennzeichnet im KZ. Für alle sichtbar aufgrund ihrer Homosexualität inhaftiert, gab es oft wenig Solidarität der anderen Gruppierungen innerhalb des Lagers. Auch waren sie im hohen Maße den sadistischen Folterungen der Wächter ausgesetzt, deren Foltermethoden sich meist auf die Homosexualität der Gefangenen bezog. Nach 1945 galten schwule KZ-Häftlinge als Vorbestrafte. so kam z.B. ein Schwuler erst 1946 aus dem KZ Dachau frei, weil die US-Militärkommision auf die Verbüßung der Haftstrafe bestand.[1]

1960-62 wurde in BRD-Regierungskreisen diskutiert, den §175 etwas zu lockern, eine völlige Straflosigkeit wurde aber strickt abgelehnt. Dahinter stand der bewußte Wille, eine Bevölkerungsgruppe aus der Öffentlichkeit auszuschließen. Man wollte verhindern, daß homosexuelle Gruppen im öffentlichen Leben mehr Platz einnehmen als bisher, mehr Rechte fordern und in der Öffentlichkeit auch vertreten würden.[2]

Die DDR schaffte den §175 1968 komplett ab und ersetzte ihn durch den §151, der jedoch der rechtlichen und erst recht der gesellschaftlichen Diskriminierung von Schwulen kein Ende setzte, zumal "homosexuelle Handlungen" nur zwischen Erwachsenen straffrei waren.

1969 wurde dann doch das Totalverbot der Homosexualität in der BRD aufgehoben und 1973 das "Schutzalter" auf 18 Jahre festgelegt. In dem gleichen Maße wie vorher blieben aber "sexuelle Handlungen" von einem Mann mit einem Jugendlichen weiterhin strafbar.

Alle Bundesregierunden haben nicht nur versagt, sondern gar nicht erst versucht, die NS-Geschichte aufzuarbeiten. So wurden schwule NS-Opfer nach 1945 nicht rehabilitiert, keiner hat je eine finanzielle Entschädigung bekommen und Schwule wurden bis 1994 nach altem NS-Recht verfolgt. Eine neutrale, objektive Darstellung der Homosexualität findet bis heute nicht statt.

1994 wurde der Schwulenparagraph 175 zwar abgeschafft, aber die Reglementierungen und Diskriminierungen haben mit dem Paragraphen wenig zu tun. Oft diente er zwar als Begründung zur Ablehnung schwuler Öffentlichkeitsaktionen, als Rechtfertigungsgrund für Razzien in der schwulen Subkultur oder 1993 dem Braunschweiger Bürgermeister Volker Lenz als Begründung der schwulen Jugendgruppe "Dornröschen" keine städtische Unterstützung gewähren zu wollen.

Anm.: Ein näheres Eingehen auf die Geschichte der Schwulenverfolgung in der DDR aus unserer Sicht halten wir für anmaßend und findet deshalb nicht statt.

[1] Stümke, Finkler in: Antischwule Gewalt in Niedersachsen

[2] Stümke in: Stichwort Schwul-Blätter für schwule Theorie; Politik; Kultur, Nr. 1/92

Die HERRschenden brauchen den Paragraphen aber nicht, um Homosexualität als politisches Mittel zu mißbrauchen. So häuften sich mit Beginn der CDU-FDP-Koalition und dem Bekanntwerden von AIDS 1983/84 die Razzien in Schwulenkneipen und Treffpunkten noch einmal. 1984 wurde in Berlin sogar ein "Razzientelefon" eingerichtet, dem Schwule Übergriffe durch die Polizei melden konnten.Aus der Tradition des Razzientelefons entstand 1989/90 das "Schwule Überfalltelefon", nun für Opfer von Gewaltangriffen nicht nur von staatlicher Seite.

In der DDR ist der §151 zwar schon Ende der 80er Jahre abgeschafft worden und Hetero- und Homosexualität wurden seitdem rechtlich gleichbehandelt, von einer gesellschaftlichen Gleichberechtigung und Anerkennung kann aber keine Rede sein.

Folgende repräsentative Umfrage gibt Einblick in die Einstellung der Deutschen gegenüber Schwulen: 13% der Befragten fordern die Kastration schwuler Männer, 16% wollen Homosexualität wieder bestraft haben, 1/3 ist stark schwulenfeindlich. 1/3 ist zwar nicht durchgängig antihomosexuell, aber keinesfalls frei von ablenenden oder klischeehaften Vorstellungen und nur 1/3 aller Befragten bezeichnten sich als durchgängig schwulenfreundlich.[3]

Mit der Abschaffung des §175 hat die Diskreminierung noch lange kein Ende. Sobald die HERRschenden die Diskreminierung für ihre Zwecke ge-brauchen können, werden sie sie auch nutzen. Solange es dieses Wechselspiel gibt zwischen Bevölkerung, die ihre Vorurteile gegenüber Minderheiten in oft massiver Weise ausübt und Staat, der eben diese Vorurteile für seine Machtausübung mißbraucht,kann es keine Veränderung geben. Die Angriffe von faschistischen Männern und Jugendlichen auf AusländerInnen und das daraufhin verschärfte Asylgesetz sind das beste Beispiel.

Schwule, die sich in Nischen wie der Schwulenehe zu integrieren versuchen, werden trotzdem nicht Hetero, aber sie funktionieren genauso weiter in diesem System. Die meisten Schwulen setzen sich wenig oder gar nicht mit ihrer Rolle als Mann in einer patriarchalgeprägten Gesellschaft auseinander. Schwules Leben findet meist nur am Wochenende statt, wenn sie aus ihrem heterogeprägten Alltag ausbrechen und sich dann in die Kommerz-Schwulenszene stürzen, die sich fast ausschließlich auf "Freizeitgestalltung" orientiert. Eine Auseinandersetzung ist dort allerdings undenkbar und auch nicht gefragt, sondern es werden heterosexistische Verhaltensweisen übernommen. Dies hat die letzte CSD-Demo in Bremen gezeigt, wo schwule Veranstalter aus der Kommerz-Szene gegen Lesben und Schwule gewalttätig wurden und mit Hilfe der Bullen(!) eine Gruppe von linken Lesben und Schwulen daran hinderte, kritisch an der Demo teilzunehmen.

Wir wollen unser Schwules Leben nicht in Isolierten Bereichen stattfinden lassen, sondern selbstverständlich Schwul sein.

Wir wollen uns in eine solche Gesellschaft nicht integrieren lassen und schon gar nicht in kleinen Nischen hausen, sondern in HERRschaftsfreien Zusammenhängen leben, lieben, wohnen und arbeiten.

[3] Bochow in: Vortrag auf dem 26. Soziologentag am 10.10.92

Auto-Leidenschaft:

Maschinen, Körper und männliche Identität

von Michael Dörr

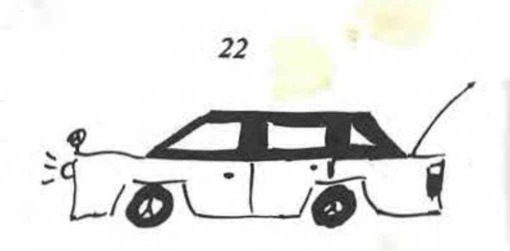
Mit der Neuzeit kommt Bewegung ins Bild der Welt: War in der aristotelischen Physik Ruhe der "natürliche Zustand der Körper", so hat sich im Trägheitsgesetz, das Isaac Newton 1867 formulierte, Bewegung schon zum gleichwertigen "Zustand der Körper" aufgeschwungen. Überhaupt ist "Bewegung" zentraler Gegenstand der neuen Wissenschaft. Auch andere Bereiche beschleunigen: Die Bedarfsdeckungswirtschaft des Mittelalters wird abgelöst durch eine Ökonomie, in der Konkurrenz die Akteure zu ständiger Innovation zwingt. Held dieser dynamisierten Ökonomie ist ein "bewegtes Subjekt": Wirtschaftlicher Erfolg ist in der "protestantischen Ethik" Indiz göttlicher Erwähltheit; Fleiß und rastloses Schaffen sind Tugenden: "Verliere keine Zeit, sei immer mit etwas nützlichem beschäftigt; entsage aller nutzloser Tätigkeit", fordert Benjamin Franklin. Kontemplative Lebensweisen werden verdrängt von der "Diktatur der Bewegung". - Rastlose Kapitalakkumulation ist prämiert mit dem Himmelreich. Aktivität ist assoziert mit Erfolg - Bewegung mit Fortschritt - Geschwindigkeit mit Macht. Die Maschine schließlich, die massenhafte individuelle Bewegung produziert - das Automobil -, inkarniert den neuzeitlichen Geist. Im Auto verknüpfen sich kulturelle Strömungen mit individuellen Bedürfnissen und Leidenschaften.

Macht verleiht das Auto, Macht über Maschine, Menschen, Raum und Zeit. Männer und Maschinen: Wem fallen dazu nicht tausend Bilder ein? Maschinen begeistern Männer. Diese männliche Leidenschaft ist nur teilweise erklärt mit Gebrauchswert, Prestigewert und ästhetischem Wert der technischen Geräte. Darüber hinaus sind besondere Zuschreibungen wirksam; Maschinen repräsentieren männliche Werte und Projekte: Kraft, Präzision und Naturbeherrschung. An sie hefteten sich die Fortschrittshoffnungen auf ein irdisches Paradies. Noch als Maschinenmetapher stifteten sie weltbildliche Ordnung. - Maschinen stützen und katalysieren männliche Identität.

Maschinen und männliche Arbeiteridentität

Lange Zeit war körperliche Arbeit das Hauptfeld, auf dem sich "männliche Arbeiteridentität" bildete, und Maschinen waren daran beteiligt. Machen wir einen kurzen Ausflug in eine Fabrik, und nehmen wir die Spur zweier Aspekte körperlicher Arbeit mit Maschinen auf: der "Muskelarbeit" und der "Arbeit erfahrener Hände". Wir werden sie beim Auto wiederfinden

Der Arbeiter hält, steuert, bestückt, bedient die Maschine mit mehr oder weniger



"Einsatz der Muskeln" - er "fährt" sie, wie es in der Fabrik heißt. Er beherrscht sie. An der Maschine entwickelt er körperliche Kraft und Leistungsfähigkeit, und die Maschinenkraft wird im Arbeitsprozeß zu seiner eigenen. Schwere Arbeit deutet der Arbeiter als "Herausforderung an männliche Härte und Bereitschaft". Der englische Kulturforscher Paul Willis verallgemeinerte die Wahrnehmung männlicher Arbeiter: "Manuelle Arbeit wird mit der sozialen Überlegenheit des Männlichen assoziiert".

> "Denn nichts ist schlimmer als der Verlust der Identität." (Autowerbung)

Und selbst wo der eigentliche Arbeitsprozeß die Muskeln nur noch wenig fordert, sind sie dennoch in der Fabrikkultur allgegenwärtig: im Habitus der Arbeiter, in ihren Reden - und in einer "maskulinen Stilisierung" der Arbeit an der Maschine: in Körperhaltung und Körperbewegung, in Gestik, Mimik und sprachlicher Kommentierung. Mit der Maschine arbeitend entwickelt der Mann handwerkliches Geschick und Erfahrung. Dies ist "Körperwissen", das durch "einfühlenden Umgang" mit der Maschine gewonnen wird: Die Sinne des Arbeiters "docken" an die Maschine an, und er entwickelt Gespür für ihre Eigenheiten und "Mucken" - Arbeiterkörper und Maschinenkörper verbinden sich.

Hier bildet *auch* der Mann "Einfühlungsvermögen" aus: an der Maschine. Einfühlung *in Maschinerie* ist dem Mann kulturell gestattet. Das "ganz Andere", ihn vielleicht erschütternde, wird er in dieser Einfühlung *nicht* erfahren. Denn in der kraftvollen, präzisen und wissenschaftlichen fundierten Maschine trifft der Mann auf Männlichkeit, blickt teils in sein eigenes Spiegelbild, erkennt sich und ist bestätigt, blickt teils aber auch - abgestoßen *und* angezogen zugleich - in das Bild einer Männlichkeit, die sich mit "Geisteskraft", mit "Rationalität" assoziiert, und die nicht nur dem "Weiblichen" und der "Natur", sondern auch ihm selbst sozial übergeordnet ist, eine Männlichkeit, der er sich aber schon teilweise akkomodiert hat, *indem* er sich in sie einfühlt.

Körperkraft, Erfahrung und Geschick im Umgang mit Maschinen sind Elemente der gesellschaftlichen Konstruktion von "Arbeitermännlichkeit", es sind somit identitätsstiftende "Qualitäten", die den Arbeiter stolz auf sich machen. Da sie Ressourcen betrieblicher Gegenmacht der Arbeiter sind, fundieren sie auch die *kollektive* Arbeiteridentität. Gleichzeitig rückt der Arbeiter in die Position und Perzeption des Naturbeherrschers ein, indem er mit Maschinen und in Arbeitsorganisationen arbeitet, die zum Zwecke der Naturausbeutung und -beherrschung konzipiert sind. Der Arbeiter partizipiert an der realen Kraft und Präzision *und* an der symbolischen Kraft und Präzision der Maschinen.

Der Mann in der Krise

Doch dies ist mehr Vergangenheit als Gegenwart. Der Anteil körperlicher Arbeit an der "gesellschaftlichen Gesamtarbeit" nimmt seit langem ab. Körperlich zu arbeiten, gilt heute zunehmend als Makel, selbst unter Arbeitern. Die Frauenbewegung hat dazu beigetragen, die "machistische Aufwertung" manueller Arbeit abzuschwächen, indem sie die patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft kritisierte. Die Krise der traditionellen männlichen (Arbeiter-)Identität ist eine Folge dieser Entwicklungen. Abnahme und Abwertung der körperlichen Arbeit berühren die Bedeutung der Arbeitsmaschinen: Ihre alte identitätsstützende und -katalysierende Kraft verliert sich.

"Der Mann in der Krise" muß jedoch nicht alle Hoffnung fahren lassen, er braucht nicht auf jegliche maschinelle Unterstützung seiner Identität zu verzichten, denn es gibt noch Maschinen, die nicht mit *körperlicher* Arbeit assoziiert sind, und es gibt solche, die jenseits der Arbeitswelt agieren. Eine ist prominent und wird dem Mann unentwegt angetragen: das Auto, eine Kraft- und Präzisionsmaschine, die den kulturellen Auftrag der "Beschleunigung" ausführt, und die sich gerade durch diese besondere "Produktivkraft" von anderen Maschinen abhebt.

Auf dem Feld "Körper und Bewegungsmaschine" können männlichkeitsstiftende Leistungen des Feldes "Körper und Arbeitsmaschine" fortgesetzt werden. Dies macht es gerade für den "Mann in der Krise" so anziehend: Er neigt zur kompensatorischen Überbetonung dieses Feldes. Ein besonderes Verhältnis offenbart sich: Mann und Maschine - außerhalb des Reiches der Notwendigkeit, in den Sphären arbeitsfreier Sportlichkeit und Luxuriösität -, eine sehr hartnäckige und leidenschaftliche Verbindung.

Der neuzeitliche Traum von Fortschritt, Macht und Freiheit hat sich in der Maschine, die Geschwindigkeit produziert, materialisiert, und der Autofahrer nimmt Teil an diesem Traum. Steuernd, schaltend und bremsend kommen die wirklichen Muskeln des Mannes andeutungsweise noch ins Spiel, und dem das zuwenig ist, der überstilisiert die Handlungen "kraftvoll". Die Stärke des Autos wird zur Stärke des Mannes. Das Auto erweitert den Körper des Mannes um chromblitzende Stoßstangen, Kolben und Pferdestärken, die er kontrolliert, das Steuer in der Hand. Die glänzende Karosserie ist nun neue Körpergrenze. Noch dem körperlich Schwächsten verleiht es Potenz.

Das Auto gewährt ein weiteres Mal die Möglichkeit, Geschick in der Maschinebeherrschung zu entwickeln und vorzuführen und so Erfahrungswissen in Selbstvertrauen umzuwandeln. Das Auto ist für ihn ein Ort, in dem er einfühlend "zu Sinnen kommt" - allerdings nur im Innern der Karoserie.

Symbole der Kompensation

Im Genre des "Road-movies" sind die Motive, die Männer ans Auto fesseln, märchenhaft offengelegt. Abenteurer und Tüftler, Angreifer und Retter sprechen uns an. Männer, symbiotisch vereint mit ihren Maschinen: vom freien, autonomen "easy-rider", der gesellschaftlichen Zwänge entflieht, bis zum reaktionären, machistischen "truck-driver".

Gerade in den Städten aktualisieren die modischen Geländewagen den Traum von "archaischer" männlicher Kraft, Abenteuer und Eroberung. Sie kommen in Mode, wo die Großstadt wüsten- oder dschungelhaft erlebt wird: Monotonie wird imaginär belebt, Chaos wird symbolisch beherrscht; noch hallt in der wuchtigen Konstruktion dieser Geländewagen der Eroberungswille über die Natur nach - doch der Gegenstand der Eroberung existiert nicht mehr, und so kommt in ihnen auch eine sublime Form des Protestes gegen den Naturverlust zum Ausdruck, denn diese Wagen schreien nach der wilden Landschaft, die wir mit ihnen assoziieren.

Zukünftig: der Verstandesmann und das Automobil

Wie geht es weiter mit Arbeitswelt und "Männlichkeit"? Ein nicht unbedeutendes Segment körperlicher Arbeit bleibt bestehen: Sie ist nun jedoch hinsichtlich ihrer identitätsstiftenden Kraft relativ entwertet. "Entkörperlichte" Automationsarbeit mit mehr oder weniger "geistigem" Anteil nimmt zu. Viele Männer werden Arbeiten verrichten, die sie lange als "unmännliche" abgewertet haben, besonders im wachsenden Dienstleistungsbereich. In diesen Gruppen sind viele empfänglich für die Versuchung automobiler Identitätsunterstützung. Allerdings wird es auch nicht an Bestrebungen fehlen, die alten patriarchalen Trennungen zwischen Mann und Frau diesen Veränderungen der Arbeitswelt anzupassen. Arbeitsplätze eher "weiblichen Charakters" können dann als männliche umdefiniert werden, wobei die Demarkationslinie zwischen Arbeitsplätzen mit hohem und niedrigem "Kopfarbeitsanteil" und solchen mit hoher und niedriger dis-

ponierender Macht verläuft. Ein modernisiertes Konzept von arbeitsweltlich fundierter "Männlichkeit", das männliche Herrschaftsansprüche bedienen soll, kann sich mit dieser anderen Kraft assoziieren: der "Verstandeskraft", der "Rationalität". Diese "Verstandesmännlichkeit" ist der große soziale Gegenpol zur "Körpermännlichkeit". Arbeitsmaschinen werden auch diese Identität stützen können. Wo dies der Fall ist, wird sie jedoch "entkörperlicht" sein, die neue Mann-Maschine-Verbindung - eine "von Geist zu Geist" -, in der der Mann als "denkendes Wesen" an der Schnittstelle zur "denkenden Maschine", dem Computer, installiert ist.

Uns interessiert: Was hat dieser "Rationalist", Träger einer vereinseitigten und herrschaftlichen Männlichkeit, noch für die Maschine Auto übrig? Generell steht diesem Mann ein breiteres Spektrum von identitätsstützenden Feldern offen. Aber die "Kopfarbeit" ist sein eigentliches Identitätsfeld. Auf diesem Feld, und zunehmend in der gesamten Gesellschaft, werden "Rationalität" und "Geisteskraft" mit Männlichkeit assoziiert. Trennscharfe Rationalität im Umgang mit der Arbeitsmaterie oder mit Untergebenen, das geschickte Spiel der "Gehirnmuskeln" übersetzen sich in männliches Selbstbewußtsein. Teils wird die Tätigkeit aber auch männlichkeitsstiftend überhöht, indem ihr über Gebühr "Geist" zugeschrieben wird.

Für den "rationalen Mann" sind jedoch längst Männlichkeitsmuster vorgebildet und kultiviert, denn die Assoziation von Männlichkeit mit "Geist", "Verstand", "Vernunft" ist uralt. Diese Männlichkeit konnte allerdings bislang fast nur von Angehörigen der "Oberschichten" gelebt werden. "Rationalität" ist hier mit sozialer Herrschaft nicht nur über die Frau, sondern auch über die "Unterschichten" sowie mit Herrschaft über "die Natur" kombiniert.

In den Sog dieser Muster und der entsprechenden Distinktionsspiele gerät auch der am unteren Rand des Feldes Einsteigende. Neben den "geistigen Ressourcen", die er identitätsstützend einsetzen kann, und die dem Arbeiter nur eingeschränkt zugänglich sind. Auch der Körper dieses Mannes kann Identität stützen, nicht mehr jedoch als Speicher und Medium von Erfahrung, nicht mehr als Quelle elementarer Arbeitskraft. Für den Verstandesmann ist der Körper teils bloßer "Unterbau" des Verstandes und *deshalb* ausweisbar gesund und leistungsfähig zu halten.Er ist aber auch "herrschaftlicher Körper", der - im Sog dieses Identitätsfeldes - in spezifischen Ausdrucksformen, in Haltung, Gestus und heute verstärkt in sportlicher Leistungsfähigkeit soziale (Klassen-) Überlegenheit markiert und so Verstandeskraft unterstreicht und komplementiert



Rationale Kompetenz im High-Tech-Fahrzeug

Der Konnex des "Verstandesmannes" zum Auto wird durchschnittlich "lokkerer" sein als beim "Mann in der Krise". Auf diesem Identitätsfeld ändert das Auto seine Funktion: In einem High-Tech-Fahrzeug lebt er und weist er rationale, technische Kompetenz aus. Er stilisiert mit diesem Fahrzeug sowohl Dynamik und Erfolg als auch Luxus und kultivierte Genußfähigkeit. Soziale Unterschiede artikulieren sich in einer Sprache der Automarken, und er kann sich dieses Distinktionsspiel leisten. Das Auto erweitert den herrschaftlichen Körper dieses Mannes. Das Auto dient ihm aber auch als sportive, potente Kraftmaschine, die einerseits seine Leistungsfähigkeit unterstreicht, die es andererseits gestattet, "das Verdrängte", "das Triebhafte", "das Leibliche" verschoben auszuleben und die so hilft, die neue - eher vergeis'igte - Identität zu stabilisieren. Das Auto ist auch ihm ein "Ort der Sinnlichkeit".

Raum statt Landschaft

Macht über den Raum verleiht das automobile Verkehrssystem. Widerständigkeiten, die die Natur der nichtmotorisierten Bewegung bietet, Widerständigkeiten, die gleichzeitig die ästhetischen Reize der Natur bilden: Hügel, Berge, Unebenheiten, Täler, Wälder, Bäche, Flüsse werden ignoriert, gebrochen und überfahren. Asphaltschneisen werden quer durch die Landschaft geschnitten, so als wäre sie bloß abstrakter Raum, leer und ohne Anspruch an den Menschen.

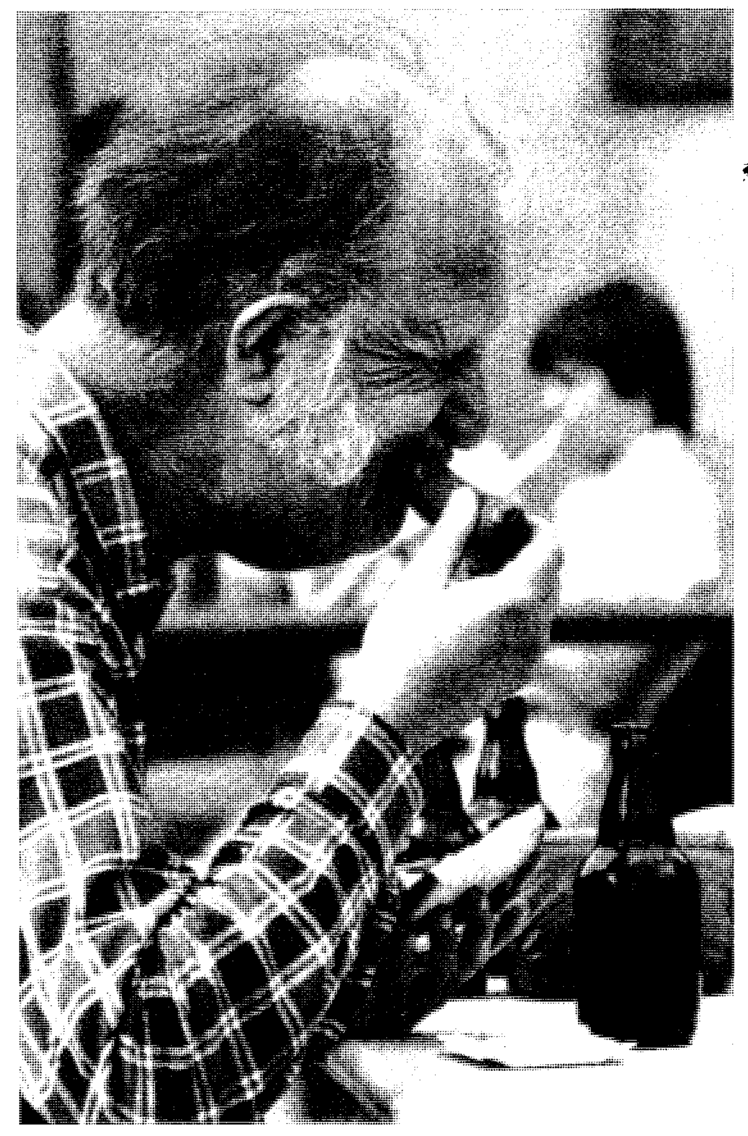
Der Autofahrer verfügt nun in kürzerer Zeit über größeren Raum. Doch nicht nur wird mit der Landschaft so umgegangen, als wäre sie bloßer Raum - für den Autofahrer selbst *wird* sie mehr und mehr dazu. Was er beherrschen wollte, entschwindet ihm unter den Rädern, und er findet sich wieder: Abgekapselt, sinnlich behindert, und auf monotonen Pisten rasend wird Landschaft zur hinderlichen Distanz zwischen zwei Orten. Ihre Widerständigkeit wird auf eine rein zeitliche dequalifiziert - und damit verliert die Landschaft an ästhetischem Reiz.

Macht, Freiheit und Fortschritt im Auto zu suchen, liegt um so näher, wenn Ohnmacht, Unfreiheit und Rückschritt in Beruf und Alltag erlebt werden. Wer ohnmächtig ist, den macht die maschinelle Potenzierung der eigenen Kraft süchtig. Wer gegängelt ist, der wird das Trugbild der Freiheit und des Abenteuers "on the road" begierig imaginieren. Wer daran gehindert ist, sich zu entfalten, der wird an forschrittlicher Technologie gläubig teilnehmen. Und: Wer überlebten Vorstellungen von "Männlichkeit" anhängt, der wird ohne die Prothese Auto nicht auskommen. - Die "Diktatur der Beschleunigung" ist Teil einer Kultur des Immer-mehr, Immer-schneller, Immer-weiter. Beginnen wir, die Entschleunigung zu kultivieren.

PATRIARCHAT UND NATUR

Der folgende Text war Teil einer Veranstaltung zum Thema Tierrechte am 13.10.94 in der „Roten Flora" in Hamburg. Die Vorbereitungsgruppe war gemischt. Der Text wurde von Frauen geschrieben, er wurde jedoch vom Rest der Gruppe mitgetragen. Nach Absprache mit den Schreiberinnen wurden zwei Änderungen für den Abdruck im Rundbrief vorgenommen. Der Text löste in unserer Gruppe eine sehr kontroverse Diskussion aus , wobei einer massive Kritik an diesem Text hatte. Aus Zeit- und Platzgründen wird eine Kritik aber erst in der nächsten Ausgabe erscheinen. Einig waren wir uns in dem Punkt, daß wir diese Diskussion spannend finden. Der Text gibt also nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Der Begriff "Patriarchat" kommt von dem lateinischen pater = Vater und dem griechischen archein = herrschen.
Das Patriarchat ist eine bestimmte Form der Geschlechterhierarchie, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchzieht. Systematisch werden materielle Güter, soziale Rollen und Chancen der Selbstverwirklichung nach dem biologischen Geschlecht verteilt. Dabei wird den Angehörigen der Geschlechtsgruppe "Mann" das Recht auf Verfügung über Arbeit, Körper und Leben der Angehörigen der anderen Geschlechtsgruppe "Frau" eingeräumt.
Daß patriarchales Denken sich jedoch nicht nur auf zwischenmenschliche Beziehungen reduziert, wollen wir im folgenden deutlich machen.
Im patriarchalen Denken ist Macht die oberste Norm. Personen und Ereignisse gelten als wichtig anhand ihrer Macht zu Lebzeiten oder in ihrem Einfluß auf die Nachwelt. Hierarchien werden aufgestellt und das Leben wird als ein einziges Wettbewerbssystem definiert.
Im Gegensatz zu dem von Zwang und Institutionen gestützten Machtsystem steht die Natur. Sie gilt als gesetzlos und somit als eine potentielle Bedrohung, die es gilt unter männliche bzw. menschliche Kontrolle zu bringen. Der Mensch hat sich von der Natur abgespalten. Was ihn von ihr trennt, ist sein angebliches Verhältnis zu einer höheren Macht. Sei es ein transzendentaler Gott oder ein Machtapparat. Durch diese Distanzierung schafft er sich die Möglichkeit, die Natur ausbeuten und unterdrücken zu können. Die Frau wird ebenfalls dem Naturbereich zugeordnet und so spalten sich die Menschen in zwei Klassen. Diese erste Teilung gibt den Anstoß zu weiteren Spaltungen in "Rassen", soziale und ökonomische Klassen und immer weiter in kleinere Splittergruppen. (Hierbei geht es nicht um "Haupt-" oder "Neben-"Widersprüche!).
Dieses Wertesystem wird durch Wissenschaft, Rechtswissenschaft, Theologie und Philosophie kräftig gestützt. So kann Wissenschaft ein überzeugendes Mittel sein, Herrschaft theoretisch zu legitimieren und im Praktischen helfen, Möglichkeiten zu entwickeln, die Herrschaftsverhältnisse zu stabilisieren. So wird die Natur auf ein materialistisch-mechanistisches Niveau herabgestuft. Als ein einziges Räuber-Beute-System, in dem nur das



Recht des Stärkeren zählt. Bei dieser Betrachtung werden die eigenen hierarchischen Gesellschaftsstrukturen auf die Natur Projiziert, um so wiederum das eigene ausbeuterische, vernichtende und verstümmelnde Handeln zu rechtfertigen.

Die Abspaltung von der Natur begann schrittweise mit dem Übergang der SammlerInnenkulturen zur Jagd und später dann zum Ackerbau. Gern wird die Jagd von so manchem Sozialwissenschaftler als Triebfeder der Kultur gepriesen, indem der Homo Sapiens als ein natürlicher Räuber betrachtet und dessen jägerische Umtriebigkeit zu den Errungenschaften der Zivilisation gezählt wird. Gewaltausübung über andere Lebewesen und männliche Dominanz werden als unvermeidbar dargestellt und so legitimiert. Hierzu ein Zitat von Andree Collard, einer feministischen Philosophin (???): "Jagen ist der modus operandi der patriarchalen Gesellschaften in allen Lebensbereichen - einen Bereich zu stärken heißt dabei, alle zu stärken. Wie harmlos die Sprache auch klingen mag - wir jagen alles, von Häusern über Posten bis hin zu Rekorden -, sie offenbart eine kulturelle Denkart, in der das Rauben so zu Hause ist, daß uns nur noch der Untergang der Welt in Schrecken versetzt, den die atomaren Waffen heraufbeschwören. (..) Eklatant tritt das



Jagdfieber zutage, wenn die Beute eine Frau ist, ein Tier oder Land, aber es kann zu jeder nur denkbaren Phobie werden und eine Nation ergreifen und heimsuchen, wenn die Beute eine andere Nation ist oder eine "Rasse", die nicht zu denen gehört, die die Macht in Händen halten.

Der Natur ist vorgeworfen worden, verführerisch (und gefährlich) oder gleichgültig gegenüber Männern zu sein. Sirenengleich lockt sie, zieht die Angeln der Fischer und die Gewehre der Jäger magisch an, wie angeblich auch Frauen Männer verführen und sich nach Vergewaltigung sehnen. Oder sie reagiert wie ein kaltes, unnahbares "Biest" nicht auf die männlichen Treueschwüre und muß daher bestraft werden. Verführung und Gleichgültigkeit existieren nur im Kopf des Betrachters, der beides auf die Natur projiziert, um eine Rechtfertigung für seine Handlungen zu haben, und die Rechtfertigung tut ihre Wirkung, weil die Kultur sie akzeptiert. Wir wissen, daß Frauen genauso gern vergewaltigt wie Rehe und Löwen erschossen werden wollen, und auch die Erde, das Meer und der Himmel schreien danach, ausgebeutet, verdreckt und erforscht zu werden. Aber seit der Zeit, als Gott sagte, wir seien alle erschaffen worden, um dem Willen des Mannes untertan zu sein, ist es rechtens, Frauen, Tiere und Natur zu Objekten zu machen und ihnen Eigenschaften und Verhaltensmuster zuzuschreiben, die viel über den Geisteszustand des Patriarchen aussagen, aber nichts über uns."

Doch nicht nur die Jagd trug entscheidend zu der Objektifizierung der Natur bei, sondern auch er Ackerbau. Mit dem Ackerbau ging die Domestizierung der Tiere einher, sie wurden zu Nutztieren degradiert. Die einst als Nährerin betrachtete Natur wurde mit der Zeit nicht mehr als ambivalent betrachtet, sondern als gut oder böse, je nachdem, wie die Voraussetzungen für eine gute oder schlechte Ernte waren. Auch der Aufstieg von Kapitalismus und Demokratie in Europa und Amerika war unmittelbar abhängig von der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, wie z.B. Metallen, Böden, Holz und Kohle.

Im Patriarchat werden Natur, Tiere und Frauen zu Objekten gemacht, gejagt, angegriffen, ausgebeutet, in Besitz genommen, konsumiert und gezwungen, einen Ertrag zu bringen und zu produzieren. Die Objektifizierung erlaubt dem Unterdrücker, einem anderen Lebewesen dessen Rechte abzusprechen bzw. diese zu verletzen. So wird beispielsweise einer Frau bei einer Vergewaltigung ihr Recht, "nein" zu sagen abgesprochen. Ein anderes Beispiel ist das Schlachten von Tieren, das deren Recht zu leben verletzt bzw. schlichtweg leugnet.



Der Prozeß der Objektifizierung erlaubt auch die Zerlegung und Zerstückelung und schließlich den Konsum von Lebewesen. Ein wichtiges Hilfsmittel dabei ist die Sprache. Tiere bestehen demzufolge aus "eßbaren" und "nicht eßbaren" Teilen. Dementsprechend werden sie zerstückelt, die sog. eßbaren Teile werden umbenannt in Schinken, Schnitzel, Kotelett usw. So ist das Tier als ganzes nicht mehr erkennbar und der Konsum fällt leichter. Auch Frauen werden auf Körperteile wie Busen, Hintern, Beine etc. reduziert und in verschiedene Kategorien wie Sexbombe, Mauerblümchen, alte Jungfer usw. eingeteilt. Sogenannte Schönheitswettbewerbe werden als Fleischbeschau bezeichnet. Und ein Beispiel dafür, daß auch Frauen nicht "nur" verbal zerstückelt werden, sind die sog. "Snuff"-Pornos, was von englisch snuff = auslöschen kommt und die ihren Namen daher haben, daß die Frauen in den letzten Minuten des Videofilms vor laufender Kamera umgebracht werden.
Durch die Zerlegung und Reduzierung auf einzelne Teile wird ein Lebewesen von seiner ursprünglichen Bedeutung abgetrennt. Schließlich existiert es nur noch durch das, was es darstellen soll.

Im Kapitalismus ermöglicht die Objektifizierung zusätzlich, daß Lebewesen als Ware angeboten werden können. Ein Blick auf die Werbung, mit der wir tagtäglich konfrontiert sind, dürfte genügen, um sich diese Tatsache zu vergegenwärtigen. Tiere werden zu Konsumartikeln gemacht, wie z.B. Pelzmäntel, Lederjacken oder -schuhe, Hamburger. Frauen werden gezielt eingesetzt und plaziert, um den Verkauf von allen möglichen Produkten zu fördern. Mal ganz abgesehen davon, daß auch Frauen als reine Ware betrachtet werden und es dafür auch eigene Märkte gibt, wie Sextourismus und Frauenhandel beweisen.
Zuletzt möchten wir noch einmal auf die patriarchale Prägung von Naturwissenschaft und Technik eingehen. Sarah Jansen, eine feministische Naturwissenschaftlerin, hat es folgendermaßen beschrieben:
Nur wer sich außerhalb der Natur stellt, kann sie beschädigen oder vernichten. Nur die Trennung zwischen dem Naturwissenschaftler als handelndem Subjekt und der Natur als beobachtetem, manipuliertem und unterworfenem Objekt läßt Grausamkeiten, wie sie u.a. in Tierversuchen existieren, zu. Mitleid wird als weibliche emotional abgetan.
Funktionsprinzipien und Strukturen der patriarchalen Gesellschaft werden auf die Natur übertragen, so daß ein patriarchal verformtes Naturbild die Grundlage des Umgangs mit der Natur ist. So werden bspw. in der Verhaltensforschung Gesten, die auch mit Vertrauen erklärt werden könnten, vorwiegend als Unterwerfungsgesten interpretiert. Noch heute wird die Evolutionsgeschichte in der Form einer Hierarchie der Entwicklung dargestellt: der Mensch - der weiße Mann - steht an oberster Spitze der Evolutionsgeschichte, zu dem alles andre als etwas "Niedrigeres" gilt.
Die patriarchale Maschinenlogik wird auf die Bearbeitung der Natur übertragen. Als existent gilt nur, was berechenbar ist und was es nicht ist, wird berechenbar und damit sowohl weniger bedrohlich als auch ausbeutbar gemacht. Dies hat in der Gentechnik eine neue Qualität der Naturzerstörung erreicht. Die wirtschaftlichen Profitinteressen ergänzen sich mit zwei psychosozialen Triebkräften: die eine ist der □unsch, sich durch das Unterwerfen der als bedrohlich empfundenen Umwelt zu profilieren. Die andere ist der Gebärneid: mit der Reagenzglas-Geburt versuchen Männer mit technischen Mitteln Macht über etwas zu erlangen, was ihnen von der Natur aus verwehrt ist.

ENd

Eine Auseinandersetzung um die Frauenpapiere über

SEXUALITÄT UND HERRSCHAFT

Seit geraumer Zeit sind in verschiedenen Städten Interviews von FrauenLesben zu Sexualität und Herrschaft erschienen indem diese das Sexual- und Beziehungsverhalten von Männern "outen". Andere haben Vergewaltiger öffentlich benannt, wieder andere haben sich in Texten auf diese Interviews bezogen. Auch von Männern erschienen einige Stellungnahmen zu diesen Interviews. Von einigen wurden ein Boykott gegen Zeitungen ausgerufen, die solche Interviews abgedruckt haben (z.B. Ausbruch, Freiburg), andere betrachteten die Interviews als einen wichtigen Punkt, an.dem sie sich, ihre Sexualität und ihr Beziehungsverhalten überprüfen konnten.
Es erschienen sehr viele Artikel zu den verschiedensten Themen, die alle abzudrucken den Rahmen dieser Ausgabe völlig gesprengt hätte. Allerdings arbeiten einige von uns daran, alle Stellungnahmen zu sammeln und zu einer kleinen Broschüre zu verpacken. Wenn ihr daran Interesse habt, schreibt uns doch mal.
Um nicht völlig an dieser Thematik vorbeizugehen, haben wir allerdings einen Artikel aus der Interim ins Heft genommen. Dieser bezieht sich auf eine Diskussion, die nach einem FrauenLesbenpapier zu Vergewaltigern in Berlin begann. In diesem Papier schrieben die FrauenLesben: "Solange es keine fortschrittliche linke revolutionäre Männerbewegung gibt, die sich an revolutionär feministischen Analysen orientiert, müssen wir noch als FrauenLesben die Kontrolle der Täter übernehemen" und "Da Männer die Gewalt ausüben, ist es nicht möglich, daß sie bestimmen könnten, was "frei" oder "Befreiung" ist.
Die "Autonome Männergruppe" aus Berlin bezog sich darauf und schrieb: "Die Erwartungen, die von Bella Vista an uns gestellt werden, sich als Männerbewegung der Frauenbewegung unterzuordnen, wollen wir nicht erfüllen. Wir sind zwar bereit, unsere Gesellschaftliche Machtposition zu hinterfragen und aufzugeben, wir wollen aber keine neuen mitaufbauen".
Zu diesem Text folgten dann zwei Stellungnahmen von Männern. Eine von "bronco negra" und eine von "petito correcto".
"bronco negra kritisierte in seinem Text, daß die "Autonome Männergruppe" abstrakt in typischer Männerart über ihre politische Einordnung schreiben, anstatt ihre Emotionalität mal auszupacken und ähnlich wie die Frauen in ihren Interviews von ihren Gefühlen und Erfahrungen mit ihren SexualpartnerInnen schreiben. Während die Frauen in ihren Interviews beschreiben, daß ihnen Männer völlig fremd geblieben sind und sie diese als Faschisten im Bett erleben, beiße sich die Autonome Männergruppe an der Formulierung fest das Männer sich am feministischen Befreiungskampf orientieren müßten. Weiter schreibt er: "Die von den FrauenLesben formulierte Kritik laßt ihr nicht an euch heran, sondern sitzt bequem in euerem Sessel, von dem aus ihr nur stereotype Männer erkennen könnt, die mit euch nix mehr zu tun haben. Bevor der erste Gedanke in Richtung der Selbstreflexion kommt, erfolgt schon euer (scene-)moralischer Freispruch". Er kritisiert, daß die "Autonome Männergruppe" aus der Forderung der Frauengruppe, nach einer Orientierung von Männern an feministischen Analysen ein „sich *unterordnen* müssen" konstruieren.
"Es gibt sie nicht; die antipatriarchale, revolutionäre Männerstruktur. Dies bischen Männergruppen, die paar wenigen öffentlichen Aktiönchen, die paar militanten Aktiönchen der Flammenden Herzen, ein Männerrundbrief, ein Beitrag mal hier mal da und alle Jubeljahre eine inhaltliche Veranstaltung."
Die Männerscene ist nicht in der Lage, mit Vergewaltigern umzugehen. "Männergruppen sind Ergebnisse von Frauenkämpfen...(..) ...sich von diesem Zusammenhang loskoppeln zu wollen kann nur als ein Teil des patriarchalen Rollbacks gedeutet werden, welcher auch vor antipatriarchalen Männerstrukturen nicht mehr haltzumachen scheint".

"petito correcto" kritisiert beide vorangegeangenen Texte und schreibt:"Ich verstehe die Auseinandersetzung um die Artikel von den Frauen überhaupt nicht....Ich dachte es wäre Konsens unter uns linken/autonomen Männern, daß wir uns einen eigenen Standpunkt zu Sexismus und Patriarchat erarbeiten und daraus eigenständige und selbstbestimmte Aktionsformen und Kämpfe ableiten". Im weiteren erklärt "petito correcto", daß er die Kritik der Autonomen Männergruppe zwar nicht völlig falsch findet, aber glaubt, daß eine solche Kritik "Frauensache" sei und Männer ihre Energie besser für den Aufbau von radikalen Männerstrukturen nutzen sollten, "anstatt Gefühle von ungerecht behandelt fühlen und beleidigt sein den Frauen vorzuwerfen".
Im weiteren Verlauf beschreibt "petito" verschiedene Widersprüche bei sich: "habe eine pc-Haltung zu Pornographie.. kann aber hervoragend von Soft- bis Hardcore Pornos onanieren..".
Er stellt fest, daß er nicht der einzige mit solchen Widersprüchen ist und daß eine Auseinandersetzung unter Männern um genau diese Punkte nötig ist.

Zuguterletzt noch die Reaktion der Autonomen Männergruppe auf "bronco negras" Kritik. Wir haben uns entschloßen, aus Platzgründen nur diesen Text zu veröffentlichen, was wir im Nachhinein ein wenig unglücklich finden. Wesentliches Moment der Diskussion war für uns die Frage, woran und wie sich Männer orientieren sollten. Daß sich "bronco negra" und die Autonome Männergruppe" dabei gegenseitig einerseits *Patriarchales Rollback* und andererseits positiven Sexismus vorwerfen, ist dabei eher ein wenig dick aufgetragen und hilft einem konstruktiven Umgang mit unserer männlichen Sexualität sichernicht weiter. Also nicht immer gleich den Vorschlaghammer suchen....

JENSEITS VON GUT UND BÖSE

(Ein weiterer Diskussionsbeitrag von Männern zu "Sexualität und Herrschaft)

In der Interim Nr. 302 (6.10.94) haben einige von uns einen Beitrag ("Jenseits von Eden") zu vorangegangenen Frauenpapieren geschrieben. Darin geht es in erster Linie um eine Kritik an der Position, "antipatriarchalische Männerkämpfe" dem Frauenkampf (bzw. einer Auffassung von revolutionärem Feminismus) unterzuordnen. Weiterhin richtete sich die Kritik gegen die undifferenzierte Sichtweise, Männer als Stereotype darzustellen. Daraufhin kam eine Entgegnung von einem Mann ("bronca negra") in der Interim Nr. 304 ("Jenseits von Eden gibts nur Heten?"). Er kritisiert unseren Beitrag als zu unemotional, theoriebezogen und letztlich als Teil des patriarchalischen Rollbacks. Hier nun unsere Antwort darauf.

Zu "bronca negras" Artikel "Jenseits von Eden gibts nur Heten?" (Interim Nr. 305)

Vielleicht haben wir uns in unserem Artikel "Jenseits von Eden" nicht klar genug ausgedrückt. Es geht uns keineswegs darum, die Erfahrungen und Empfindungen der Frauen über ihre Beziehungen zu Männern anzuzweifeln oder herabzuwürdigen. In dem Sinne finden wir es auch wichtig, uns mit unseren Sexismen zu konfrontieren und darüber auseinanderzusetzen. Dazu aber später. Parallelen zu den von den Frauen (Interview) beschriebenen Männern zu uns bezüglich unseres Sexualverhaltens gibt es sicherlich. Darüber hat es in unserer Gruppe Auseinandersetzungen gegeben. Lediglich die Sichtweise, unter der das Interview sog. linke Männer erscheinen läßt, finden wir sehr vereinfacht. Wenn es uns darum geht, unsere Rolle im heterosexuellen Verhältnis aufzuzeigen, können wir sie nicht abgetrennt von der Rolle unserer "Sexualpartnerinnen" beschreiben. Dadurch würden wir eine männerzentristische Sichtweise fördern, in der nur der Mann zum "Produzenten der Wirklichkeit" erhoben wird. Daher ist es uns wichtig, zuerst von den gesellschaftlichen, patriarchalischen Machtverhältnissen auszugehen, um von dort aus Heterosexualität als das Produkt sich "komplementär ergänzender Geschlechterrollen" zu betrachten. Das mag für "bronca negras" zwar abgehoben klingen, ist für uns aber eine Grundvoraussetzung für Diskussionen, die wir in so einem öffentlichen Rahmen wie der Interim über Sexualität und Herrschaft führen. Wie wir im übrigen unsere "Emotionalität mal auspacken" sollen, muß uns "bronca negra" doch genauer erklären. Anscheinend vermißt er die "emotionale" Seite, die oft bei Männern heraufbeschworen wird. Ist das der Grund, warum sein Text von Polemiken und Beschimpfungen so strotzt?

Um darauf zu kommen, warum wir uns gemäß bestimmter Muster in der Sexualität verhalten, wird nicht allein dadurch erklärt, daß wir unsere strukturelle und personelle Verflochtenheit in das patriarchalische Machtnetz eingestehen. Jegliche Beschreibungen, Gegebenheiten, etc., hinter denen wir als Stereotype vereinfacht dargestellt sind, können bestenfalls auf diese Tatsache zurückgeführt werden. Aber wie weiter? Ein darauffolgender wichtiger Schritt in unserer Auseinandersetzung über "Sexualität und Herrschaft" ist deshalb die Thematisierung unserer eigenen Erfahrungen, Ansprüche, Widersprüche und Ängste etc. Dazu gehören natürlich auch die "Leichen im Keller". Diese Auseinandersetzung kann nicht losgelöst von der Rolle der/des "SexualpartnerIn", der spezifischen Situation, dem eigenen Hintergrund etc. geführt werden. Diese Ebene halten wir nur im Rahmen einer "persönlichen" Auseinandersetzung für ehrlich und möglich. Ansonsten landen wir immer wieder bei Stereotypen, Verallgemeinerungen und Vereinfachungen. Das ist die andere Ebene, die zur gemeinsamen Analyse der Machtverhältnisse, die jeder (reflexiven) Auseinandersetzung vorausgehen muß. Wir denken aber, daß wir dazu genug in unserem Beitrag geschrieben haben.

"Positive Männeransätze"

Die Fragen, die uns vor allem interessieren, beziehen sich auf unsere Möglichkeiten, wie wir nach innen wie nach außen agieren können. Dh., was wir als Männerbewegte für Ansätze entwickeln können, um unseren antisexistischen Ansprüchen nachzukommen. Dazu gehört erstmal die Bereitschaft von Männern, sich mit feministischen und anderen patriarchatskritischen Inhalten zu konfrontieren.
Wie "bronco negra" und andere schon festgestellt haben fehlt es aber an Auseinandersetzungsstrukturen unter uns Männern über Bereiche wie Sexualität und Herrschaft. Die derzeitige Situation ist in dieser Hinsicht deprimierend. Die Feststellung alleine hilft uns aber auch nicht weiter. Vielmehr ist es vorerst wichtig aufzuarbeiten. , warum unterschiedlichste Versuche von Männern, sich in Männergruppen zu organisieren, um die Selbstreflexion und Auseinandersetzung zu suchen, oft scheitern.
Die meisten Männergruppen, die zustande kommen, sind auf direkte Fraueninitiative hin entstanden. Die beständigstenhingegen (zumindest hier in Berlin) wurden aus anderen Gründen ins Leben gerufen. Diese Gegebenheit läßt sich sicherlich darauf zurückführen, daß Frauenkämpfe zwar einen direkten Einfluß auf die kärgliche Männerbewegung ausüben, jedoch die Beständigkeit dieser Gruppen wegen mangelnder Perspektive und Motivation der Männer ihrerseits nachläßt. Das hängt oftmals damit zusammen, daß Männergruppen nach den üblichen Organisierungsmustern der Scene strukturiert und konzipiert werden. Danach ist es wegen der Kopflastigkeit der



Autonomen Bewegung oft schon vorprogrammiert, daß aus Männergruppen Theoriezirkel werden.
Da wir erst so ziemlich am Anfang einer Autonomen Männerbewegung stehen, kommen wir nicht umhin, über unsere Motivation, Perspektiven und Standpunkte zu reden, die für uns notwendig sind, uns auf eine patriarchatskritische Auseinandersetzung mit uns selber einzulassen. Dieser Punkt hat immer wieder in den vielen Auseinandersetzungsanläufen von Männern über Sexualität und Herrschaft (siehe zB die Broschüre zur Bochumer Vergewaltigungsdiskussion) gefehlt.
Dadurch, daß es kaum kritische Männerbeiträge zu feministischen Ansätzen gibt, entsteht für uns der Eindruck, daß diese von den meisten Männern nicht wahrgenommen oder ernstgenommen werden. So erscheint für uns auch die Antwort von "bronco negra" auf unseren letzten Artikel Er scheint eine derartige Kritik als das Nichtaufgebenwollen von mänlichen Privilegien zu sehen. Jedoch können wir ihm nur dann recht geben, wenn es sich dabei um die Verbindung mit patriarchalischen Machtansprüchen handeln würde. Das ist für uns aber nicht der Fall.

Wir finden es traurig, wenn Männer wie er keinen eigenen Standpunkt zum Bereich Sexismus vertreten, sondern sich (vielleicht aus Bequemlichkeit oder gar Ignorranz) unkritisch Frauenpositionen unterordnen. Lediglich in anderen Bereichen (Antirassismus, Antifaschismus,oder Internationalismus etc.) wird heftig gestritten und mitdiskutiert. Auch wenn in diesen Bereichen die Diskussionsstrukturen oft ziemlich männerdominiert sind , werden hier Standpunkte vertreten und und Perspektiven entwickelt.

Ohne aber einen selbstentwickelten männerkritischen Standpunkt können wir Männer keine Perspektive für Befreiung entwickeln. Ohne diese Perspektive kommt auch keine Motivation zustande, sich mit eigenen Sexismen auseinanderzusetzen. In diesem Sinne kann unsere Motivation zur Selbstveränderung nicht einzig aus dem Bewußtsein heraus unserer Rolle als Sexisten entstehen. Das mag sicherlich einen Teil unserer Auseinandersetzungen bestimmen. Das alleinige Selbstverständnis von Männern, sich als Sexisten zu sehen, die nur unter der Verantwortung und der Kontrolle von Frauengruppen handeln wollen, führt zu einer verklärten Position der mundtoten, selbstbequemen und masochistischen Mitläufer. Der Verkehrung, Frauen nur als Opfer wahrzunehmen (bzw sich als Mann nur als Täter zu begreifen) und gar nicht auf ihre Inhalte einzugehen und eventuell zu kritisieren, liegt ein Frauenbild zugrunde, das wir als eine Form von "positiven" Sexismus bezeichnen wollen.

Auf zu neuen Ufern...

Aber ebenso wie in anderen Bereichen auch, hoffen wir durch unsere theoretischen wie alltäglichen Auseinandersetzungen zumindest in kleinen Schritten, und auch durch eine positive Ausstrahlung auf andere Männer zu männerkritischen Bewußtseinsschritten zu verhelfen. In diesem Sinne wollen wie über einige unserer Erfahrungen schreiben.Wir wollen unseren Ansatz jedoch nicht zum Dogma erheben. Vielmehr sollen Anregungen gegeben werden.

Wir verfolgen einen Ansatz aus einer Mischung von MRT (Männerradikaltherapie), persöhnlicher "Politauseinandersetzung" und einwenig Aktivität. MRT ist dabei der Anteil an Selbsterfahrungs- bzw. Gruppentherapie. Unseren Erfahrungen aus

eigener Männergruppengeschichte und der Auseinandersetzung mit anderen Männergruppen zufolge können andere Formen des Umgangs hauptsächlich mittels solchen therapeutischer "Methoden" entwickelt werden. Diese Methoden setzen sich im Wesentlichen aus Selbstreflexion und "Beziehungsarbeit" zusammen. Ergänzend dazu sehen wir die inhaltliche Auseinandersetzung zu bestimmten Bereichen. Auch hier haben wir den Anspruch, nicht die reine Theorieebene zu beschreiten, sondern ebenso über uns zu reden.

Wie wir es aus unserer eigenen (autonomen) Geschichte kennen und es immernoch der Fall ist, sträuben sich bei vielen Autonomen bei den Worten "Therapie" oder ""Selbsterfahrung" die Nackenhaare. Beliebt ist hier vorallen das Gegeneinanderstellen von Politik und "Psychokacke". Dabei merken sie nicht, daß sie sich schon mitten im Bereich der Psychologie befinden, wenn sie von "eigenen Rassismen, Sexismen, etc." oder "Wiedersprüche thematisieren" sprechen. Von diesem Abgrenzungstripp sollte die autonome Bewegung wegkommen und offen für jegliche andere Ansätze sein. Dazu wollen wie folgendes Zitat aus der Broschüre "Der sozialisierte Penis" anführen:

" Die Leute, die den Dialog (über Sexualität;d.A.) initiiert haben sollten, sind die Psychoanalytiker und Psychater: Die Psychoheiler. Aber sie ließen uns im Stich. Und sich selbst. Im großen und ganzen konzentrierten sie ihre Kräfte darauf, sich den Realitäten des bestehenden Gesellschafts-systems anzupassen, statt das Fundament dieses Systems zu untersuchen. Aber diese Leute sind deformiert, wie der Rest von uns. Und da sie deformiert sind, sind sie unfähig mit ihrer eigenen Erfahrung umzugehen."

An dritter Stelle kommen praktische Ansätze.Diese zu beschreiten scheuen sich die meisten Männergruppen, von denen wir uns nicht ausnehmen wollen. Der Widerspruch, einerseits z.B. Sexismus bei anderen Männern zu kritisieren, ohne genau die eigene Position dazu vermitteln zu können, schwebt hier oftmals mit. Sich miteinschließen in die Reihe derer, die mann kritisiert ("wir sind alle Männer") führt durch die moralisierende Sichtweise der meisten zu einer "Täterentlastung" á la "wir sitzen alle im selben Boot" oder "alle sind schuld-also ist keiner schuld". Andersherum geht es zu schnell immer um die anderen, die mann vom hohen Roß aus betrachtet und kritisiert. Feindbilder werden aufgebaut und verzerren den Blick für die eigenen Sexismen.

Diese Wiedersprüchlichkeiten sollen jedoch nicht als Entschuldigung für die Passivität, sondern vielmehr als die Darstellung eigener unserer Schwierigkeiten gesehen werden. Die Passivität, die Bequemlichkeit, sich ein Nest/Nische als Männergruppe einzurichten kommt schließlich noch hinzu. Eine Männergruppe wird, insofern die Konfrontation mit eigenen Sexismen, Rassismen etc. etwa durch (Selbst-) Kritik ausbleibt, schnell zu einer Art "Männerfreiraum", in dem Mann zwar "nett zueinander "ist, jedoch männliches Dominanzdenken- und Verhalten durch dieses Nichthematisieren reproduziert wird. In diesem Sinne wollen wir einen kritisch-solidarischen Umgang zueinander haben. Dieser ermöglicht es uns, sowohl sich kritisch von Dominanzverhalten (Sexismus, Rassismus,...) in dem eigenen Reihen abzugrenzen und vorzugehen, als auch solidarisch bezüglich der eigenen Veränderungsmöglichkeiten damit umzugehen.

Eine überstürzte Praxis, z.B. ein kontinuierliches Männercafé zu organisieren, würde schnell dazu verleiten, die Auseinandersetzung der Gruppe auf die Organisation, Technik und andere Äußerlichkeiten zu verlagern. Eigenständige Auseinandersetzungen (s.o.) finden hier wenig Platz. Bestenfalls müßten sie ausgelagert bzw. vom Café abgekoppelt werden. Trotzallem finden wir es gut, wenn es Männercafés, wie das in Freiburg, gibt. Hier finden regelmäßig (14-tägig) kulturelle Veranstaltungen statt, in denen "Männlichkeit" kritisch reflektiert wird. Solange sich derartige Gruppen dieser Widersprüchlichkeiten bewußt sind, können wir viel von ihnen lernen.

Eine andere Schwierigkeit sind Männerveranstaltungen. Wer schon einmal auf einer war, kann davon ein Lied singen. Da sich die meisten Männer kaum oder nur oberflächlich kennen und autonome Männer i.d.R. sehr kopflastig sind, kann hier nur die Theorieebene eingeschlagen werden. Andere Formen Inhalte zu vermitteln (z.B. Theater, Filme, Singen etc.), die außerhalb der üblichen Politmachermuster liegen haben wir als "Männerbewegte" noch nicht ausprobiert.

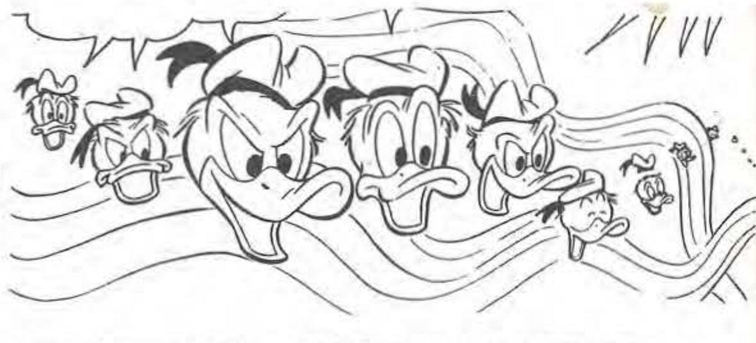
Unsere Perspektieven, die wir haben, orientieren sich nicht daran, etwa eine "Neue Männlichkeit" zu suchen. Schon alleine in dieser Begrifflichkeit, die gerne in der "bürgerlichen Männerbewegung" (Brozka, Pilgrim, Hollstein, etc.) verwendet wird, steckt der Biologismus (siehe auch "Jenseits von Eden" und Anhang). Durch unsere Umgangsformen, die wir durch Selbsterfahrungstechniken entwickeln, wollen wir versuchen, auch unter Männern Beziehungen aufzubauen, die nicht auf Konkurrenz, Männerbündelei und Oberflächlichkeit begründert sind. Wichtig finden wir diesen Anspruch deshalb, weil (wir) Männer unsere emotionalen Bedürfnisse wie Fürsorge, Verständnis etc. i.d.R. bei Frauen abholen wollen. Wir wolen aber nicht die Umkehrung dieses Verhältnisses, sondern versuchen, selber fähig zu sein, sowohl auf Frauen, wie auch auf Männer zuzugehen und emotional offen zu sein.

PS: Jenseits von Eden gibts nicht nur Heten!

Einige aus der
Autonomen Männergruppe
Berlin, 02.11.1994

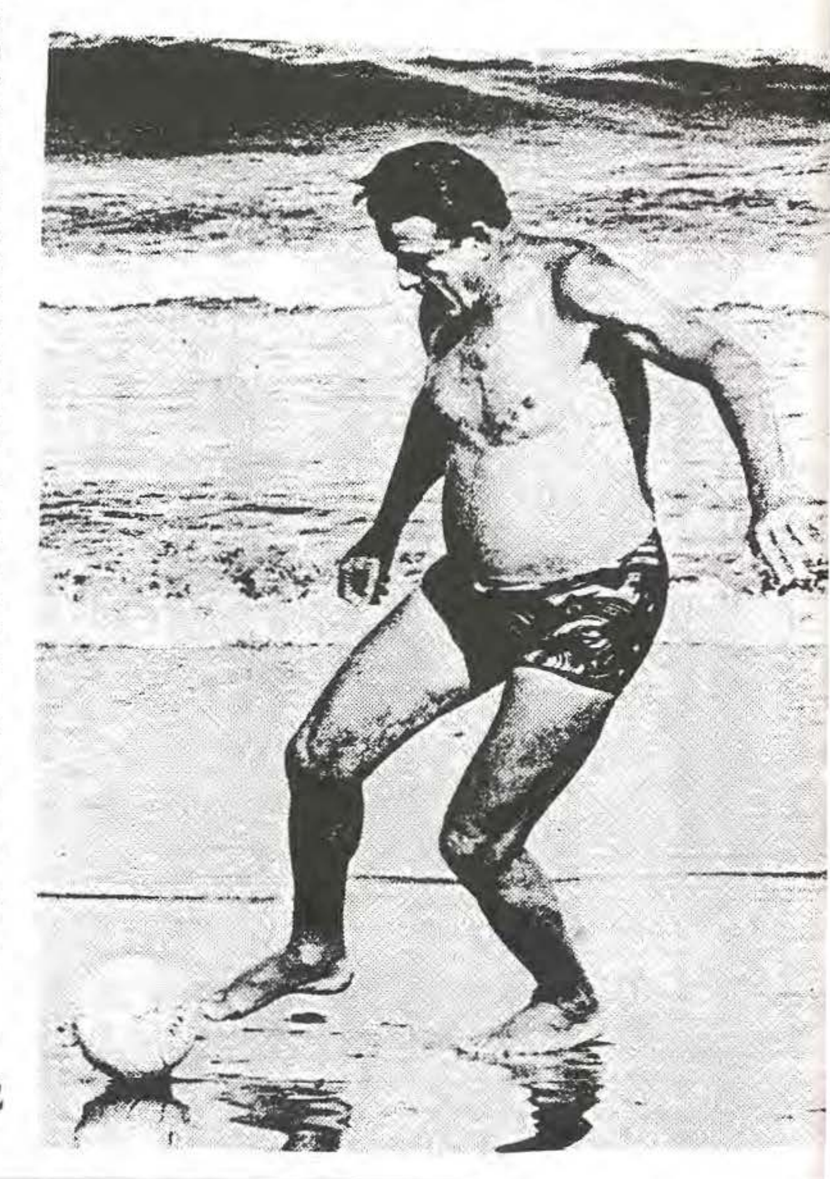


Triple Oppression und bewaffneter Kampf



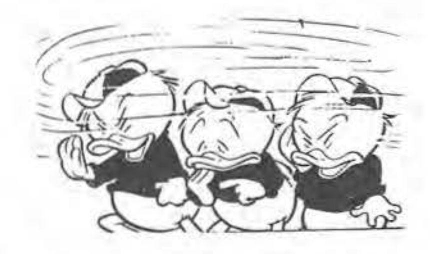
Seit kurzer Zeit gibt es eine Broschüre zum obigen Thema. Das 200 seitige Heft wurde herausgegeben von der Broschürengruppe und dem ASTA FU Berlin. Dort werden Texte von feministischen ,antiimperialistischen und kommunistischen Gruppen zur Debatte um die Neubestimmung revolutionärer Politik dokumentiert. Die Broschüre ist zunächst gemäß der 3>I Theorie gegliedert. Kapital, Weiße - People of Color und Männer - Frauen. Anschließend werden die theoretischen Ursachen dafür, daß die RAF diese inner-gesellschaftlichen Widersprüche ignoriert hat, untersucht. Danach werden noch einige antiimperialistische Kritiken (ohne Bezug zu 3>I) zur neuen Politik der RAF veröffentlicht. Eine Broschüre zur Frage, warum in der RAF und weiten Teilen der antiimperialistischen Szene Rassismus und Sexismus nicht thematisiert werden, ist sicher wichtig. Dennoch, oder gerade deshalb, war meine Enttäuschung beim Durchlesen groß. Daß auf 200 Seiten keine Männer die patriarchalen Verhältnisse und vor allem ihre Perspektiven darin thematisieren, ist ausgesprochenes Dünnbier. Die 10 Seiten Diskussion der Belgischen Kommunistischen Brigaden zähle ich dabei bewußt nicht dazu. Wird dort doch festgestellt: "*die Übernahme reformistischer Scheinprogramme (Kampf gegen Instrumentarien wie Pornographie, Kampf für soziale Gleichberechtigung) in die eigenen Inhalte, ermöglicht die Schwächung des antikapitalistischen Kampfes und stärkt die Konterevolution!*" womit sich gleich im Anschluß der leidigen Sexismusdiskussion entledigt wird. "*Wir lassen uns in Scheindebatten über Mackerverhalten in der Scene nicht mehr verwickeln, weil das nicht die Patriarchatsdiskussion, ja nicht einmal Bestandteil davon ist.*" Daß solche Postionen überhaupt noch als diskussionswert erachtet werden, ist mehr als verwunderlich. Denn ein Minimalkonsens, daß feministische Gruppen und antisexistische Aktionen nicht per se reformistisch sind, sollte eigentlich schon seit 15 Jahren die Regel sein. Zwar versöhnt die genaue Kritik der Gruppe P[illegible] Kommunismus an den Kommunistischen Brigaden wieder, dennoch bleibt die Frage, wieso diese Texte als Ausgangspunkt für eine Diskussion dienen sollen? Schmerzlich vermißt habe ich dagegen Stellungnahmen von Männern, wie sie eigentlich ihre Position im Patriarchat sehen und welche Ansätze für eigenständige Kämpfe gegen eben jenes sie haben. Das triple opression Modell wird spätestens dann zum Geschlechterreformismus, wenn es den Ausgangspunkt weißer Männer lediglich festschreibt. Nämlich fast ganz oben (Zum Glück gibts noch den Klassenwiderspruch). Und da die Grenzen bekanntlichermaßen nicht zwischen den Völkern verlaufen, sondern zwischen unten und oben, ist dann ja alles geklärt. Die schwarzen Frauen kämpfen (ganz unten) gegen alles, und nach oben wird der Kampf dann abgestuft weniger. Soll heißen, weiße Frauen kämpfen nur noch gegen Sexismus und Kapital, und für die Männer, na, da bleibt halt nur noch das Kapital übrig. Eine triple oppression Theorie, die den eigenen Ausgangspunkt nicht auf vielschichtige Weise zum Thema macht und damit die Voraussetzungen für einen Kampf gegen Rassimus und Sexismus schafft, erhält letztendlich für uns Männer den Hauptwiderspruch aufrecht. Kämpfe müssen nicht schlicht nach oben, sondern auch gegen die eigenen Verhältnisse und Priviliegien geführt werden. Das Fehlen einer Männerauseinandersetzung zum eigenen Ausgangspunkt und Möglichkeiten zu revolutionären Ansätzen zur Veränderung des eigenen Standortes in der Broschüre ist Ausdruck eines schlichten Oben /Unten-Denkens in weiten Teilen der antiimperialistischen Bewegung. Inwieweit die eigene Person aus der Thematisierung der Verhältnisse herausgehalten wird, wird letztendlich auch bestimmen, inwieweit die Broschüre Triple Oppression ein erster Schritt zu einer Neubestimmung wird.

Die Broschüre "Triple Oppression und Bewaffneter Kampf"gibts für billige 10.-dm bei der Broschürengruppe c/o Kopierladen M99, Manteufelstr.96, 10997 Berlin
oder im gutsortierten Infoladen ihrer Wahl.





---KURZMELDUNGEN--



Das Männercafe in Hamburg ist umgezogen

Das Männercafe, das nun schon bald 5 Jahre im Stadtteilcafe Döse war, ist umgezogen. Aufgrund interner Probleme, Absprachschwierigkeiten mit dem Rest-Döse und mangelnder Motivation aufgrund der langen Geschichte im Döse hatten sich die beiden verbliebenen Tresenschichten entschloßen, das Cafe an einem anderen Ort, mit anderem Konzept neu zu eröffnen. Das Cafe befindet sich jetzt im Linken Laden, Kleiner Schäferkamp 46 und hat vorläufig weiterhin jeden Di. ab 17°° Uhr auf. Bis Mitte-Ende Januar ist Anlaufphase mit Veranstaltungen und so, danach soll entschieden werden, wie`s weitergeht. Erreichen könnt ihr das Männercafe über das Postfach vom Männerrundbrief im Schwarzmarkt. Schreibt dann aber bitte Männercafe drauf.

Und wieder Wiglaf Kofferpacker

Wiglaf Droste, Sexist und Kofferpacker, arbeitet als Freier Mitarbeiter bei der" Jungen Welt". Ein kritischer Leserbrief einer Berliner Broschürengruppe hierzu wurde in der Jungen Welt stark gekürzt. Droste ist Antifeminist und beteiligt sich an der "Mißbrauch mit dem Mißbrauch"-Kampagne. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Schreiber für die Junge Welt schrieb er am 10.10.94: *"Und die jungen Menschen, die in Bremen für einen Staat plädieren, der kein permanentes Brechmittel ist? Sondern eine möglichst widerspruchs- und damit auch humorlose Zone, in der man mit sich selbst und seinen Kumpels, brrr! identisch sein kann bzw sogar muß. Und die in der ihnen eigenen Selbstgewißheit von den Betreibern des linken Bremer Kulturzentrums "Schlachthof" verlangen, daß sie mich von einem gemeinsam mit den Kollegen Gerhard Henschel und Günter Willen am 2. Oktober gehaltenen Lesungsabend gefälligst wieder auszuladen hätten , und zwar wegen politisch schwer inkorrekter Parteiname zugunsten von Frau Katharina Rutschky in der Mißbrauchs-Debatte? Die in Publikationen des nackten Elends wie Interim vor keiner Lüge und keiner Denunziation zurückscheuen und die nur deshalb nicht juristisch den Hahn zugedreht bekommen, weil sie, auch wenn man sich über sie ärgert zu marginal und nicht satisfaktionsfähig sind?"* Die Broschürengruppe schreibt dazu u.a.: *"Wir können nicht für die anderen KritikerInnen reden. Wir begreifen das Patriarchat neben dem Rassismus und dem Kapitalismus sogar als antagonistischen Widerspruch und wenden uns gegen Männer in der Linken wie Droste, die diesen Widerspruch hinwegblödeln wollen."* Gut gesprochen. Von daher bleibt die Frage, warum die Redaktionen der Jungen Welt und auch der Beute meinen, daß Droste bei ihnen mitarbeiten solle? Und außerdem... über unsere geliebte Interim lassen wir nix kommen, gelle!?

Erster Bundeskongress der Selbsthilfe von in der Kindheit sexuell mißbrauchten Frauen und Männern

Dieser findet unter dem Motto **"Heilung ist Revolution"** findet vom 24. -26. März 1995 in Dortmund statt. Die VeranstalterInnen schreiben in einem Ankündingsflugblatt über sich:
"Wir sind Überlebende sexueller Gewalt in unserer Kindheit; stinkesauer das Selbsthilfe oft so abqualifiziert und diffamiert wird; wütend weil es so wenig Hilfe für uns gibt; verletzt weil bestimmte Medien aus unserem Trauma Kapital schlagen; zornig weil trotz all der Aufklärung viele uns immer noch nicht glauben und unsere Erlebnisse als Phantasie abtun; zornig über die neuen Verleumdungskampagnen gegen Betroffene; kompetent; stark weil wir nicht mehr schweigen; bereit neue Wege zu gehen; mutig weil wir uns zeigen; gut drauf weil wir zusammenkommen; lebendig weil wir uns freuen und Spaß haben können; lustvoll; Ihr seht, wir sind in Bewegung!!!
Wir wollen zwei "revolutionäre Tage" mit euch verbringen, Mut machen, Erfahrunngen austauschen und unsere Erlebnisse miteinander teilen; zusammen lachen; zeigen wieviele wir eigentlich sind; Spaß mit euch haben; uns nicht mehr verstecken; es allen zeigen; unser Potential und unsere Kraft erkennen; stolz auf uns sein; neue Wege gehen."
Beginn des Kongresses ist am Freitag ab 18 Uhr mit der Anreise und Anmeldung. Um 20 Uhr wird der Kongress durch Marion Mebes eröffnet. Samstag ist ab 9 Uhr die Vorstellung der Workshops, von 10 bis 18 Uhr sind die Workshops (mit Pause) und ab 21 Uhr ist eine Spaß-Party. Die Themen der Workshops für Männer sind: -Malen und Entspannung, Körperarbeit und Tanz, Gesprächskreis. Sonntags gibts ab 10 Uhr dann noch die Abschlußveranstaltung etwa bis 13 Uhr.
Der Veranstaltungsort ist das Gehörlosenzentrum Dortmund, Lindemannstraße 66-68. Die Kosten betragen 30.- mack und können auf das Konto Kirsten Kuhlmann, Ktnr. 398894486, PGA Dortmund, Blz 44010046 mit dem Vermerk "Bundeskongreß" überwiesen werden. Anmeldungen ab sofort und bis spätestens 28. Februar an: c/o Siggy Marx, Aachener Str. 62, 40223 Düsseldorf.





Gewohnheitstäter.

Ein Buch über Männer und Gewalt

Das Buch enthält neun Texte, die sich mit unterschiedlichen Aspekten männlicher Gewalt beschäftigen. Die Aufsätze beruhen auf Vorlesungen, die auf einer Ringvorlesung zum Thema "Männer und Gewalt" an der Uni Oldenburg gehalten wurden. Die Ringvorlesung organisiert und das Buch herausgegeben hat die "AG Männliche Sozialisation".

Alle AutorInnen des Buches sind sich einig, daß männliche Gewalt ein gesellschaftliches Problem ist, mit dem sich Männer nicht oder zuwenig auseinandersetzen.

Burkhard Oelemann beschreibt die traditionelle Jungensozialisation (mit wegen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung weitgehend abwesenden Männern) und mögliche Folgen: Gewalt als Identitätsstiftung und zur Erlangung von Aufmerksamkeit. Daran entwickelt er Ziele von Jungenarbeit. Wichtigste Punkte: Sensibilisierung für und Hinterfragen der eigenen Geschlechtsrolle. Jungenarbeit sollte von "parteilichen Männern" geleistet werden, die sich mit den Problemen der Jungen solidarisieren, ihnen Orientierung und Offenheit bieten, sich aber eindeutig von Gewalt abgrenzen.

Gottfried Mergner analaysiert die Situation von Kindern und Frauen, die in der Kleinfamilie isoliert werden. Er folgert, daß Jungen wegen des Rückzugs der Männer aus der Reproduktionsarbeit Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer Geschlechtsidentität haben.

Alexander Benthen und Michale Firle geben einen guten Überblick über Ansätze und Projekte zur Beratungsarbeit mit gewalttätigen Männern. Sie beschreiben Entwicklung und Situation der Projekte und gehen auf Elemente und Probleme der konkreten Beratungsarbeit ein.

Jens Dobler beschreibt das Ausmaß antischwuler Gewalt in der BRD. Gründe für diese Gewalt sieht er im gesellschaftlichen Tabu von Homosexualität und in der Sozialisation von Jungen, die sach- und funktionsorientiert ist und die Jungen von ihren Gefühlen und Körperwahrnehmungen entfremdet. Homophobie (als die Angst vor eigener Homosexualität) hält er für wenig geignet, antischwule Gewalt zu erklären.

Stefan Gose analysiert Vergewaltigung im Krieg. Seine These ist, daß Männer im "normalen" Zivilleben sexuelles Gewaltverhalten lernen, um ihre Machtpositionen zu sichern. Die Massenhaftigkeit sexueller Gewalttaten im Krieg beruht auf den selben Mechanismen. Ihr Ausmaß liegt am Wegfall sozialer Kontrolle, so daß sich im Krieg männerbündische Gewalt weitgehend ohne Widerstände durchsetzen kann.

Walter N. Winter und Siegfried Grubitzsch beschäftigen sich mit männlicher sexueller Gewalt an Kindern. Sie untersuchen Täterbiographien (von Männern, die wegen sexueller Gewalttaten in Haft oder in geschlossenen Psychiatrien einsitzen). Ihre Ergebnisse: Die Täter haben große Beziehungsdefizite, Probleme mit der eigenen Sexualität, Selbstunsicherheit und sind z.T. selbst Opfer sexueller Gewalt gewesen. Alle sind therapiemotiviert, ohne daß sie bisher eine Therapie erhalten hätten. Die Autoren kritisieren den gesellschaftlichen Umgang mit männlicher Gewalt, in dem ausschließlich juristisch nach der Schuld des einzelnen gefragt werde. Sie fordern zusätzlich zur Verantwortungsübernahme der Täter und Ausbau von Tätertherapie soziale, politische, pädagogische und kulturelle Maßnahmen. Leider sagen die Autoren nichts zur Diskussion um "Pädophilie" und sexuelle Gewalt.

Wolfgang Nitsch analysiert strukturelle patriarchale Gewalt anhand von Universitätsstrukruren. Zwei Aspekte struktureller Gewalt: Es existieren "heimliche" Lehr- und Personalpläne, die Frauen abwerten und degradieren. Gleichzeitig wird diese Struktur von den meisten Lehrenden und Studierenden kritiklos hingenommen.

Ilse Modelmog beschreibt aus feministischer Sicht einige männliche Rollenbilder der Gegenwart, in denen Herrschaft und Gewalt festgeschrieben sind. So formuliert beispielsweise der "Held" die Spielregeln des Lebens allein. Er ist hart gegen sich und andere und gewlttätig, um seine Spielregeln durchzusetzen. Die Autorin arbeitet heraus, wie verschiedene Männer-Bilder Gewalt legitimieren.

Alexander Diekmann und andere kritisieren biologistische Erklärungen der Geschlechterverhältnisse, die Verhaltensunterschiede mit biologischen Gegebenheiten begründen. Sie schlagen einen anderen Erklärungsansatz vor:

Die "Tätigkeitstheorie" (eine psychologische Theorie, die in den 20er Jahren in der Sowjetunion entwickelt wurde). Mit Hilfe dieser Theorie stellen sie das "Verhalten" einzelner in einen Zusammenhang mit den "patriarchal-kapitalistischen Verhältnissen". Leider bleiben ihre Ausführungen abstrakt.

Das ganze Buch bietet einen guten Einstieg in verschiedene Aspekte der Diskussion um männliche Gewalt. Einige Aspekte fehlen: z.B. eien Patriarchatsanalyse, die Auseinandersetzung mit antifeministischem "Backlash" oder die Analyse männlicher rassistischer Gewalt.

Die Texte sind (fast alle) gut verständlich geschrieben, nennen ausführlich Literatur zum Weiterlesen und bieten Stoff zum Diskutieren.

Alles in allem: ein ideales Weihnachtsgeschenk!

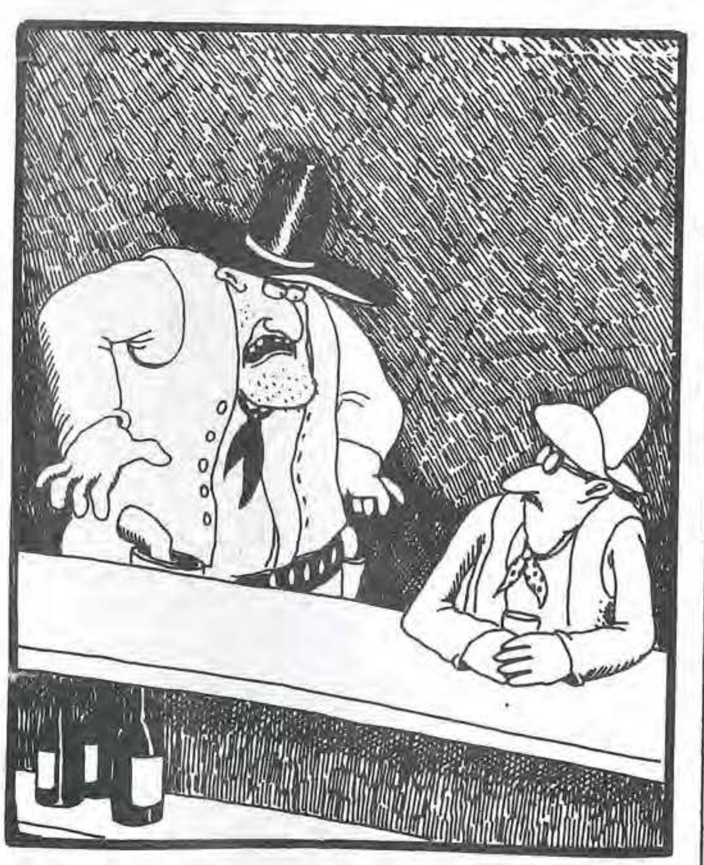
A. Diekmann, M. Herschelmann, D. Pech, K. Schmidt (HG.): Gewohnheitstäter. Männer und Gewalt; PapyRossa Verlag; Köln 1994; DM 19,80.

Bellicchi Veranstaltungen in Kiel und Bremen verhindert

Eine Woche nach den verhinderten Hamburger Veranstaltungen Bellicchis platzten auch zwei in Bremen. Die BetreiberInnen des Bürgerhauses Weserterrassen sagten Bellicchi ab. "Der Hauptgrund für die Kündigung des Mietvertrages ist, daß wir eine Gefährdung der Besucher durch handgreifliche Auseinandersetzungen mit GegendemonstrantInnen nicht ausschließen können", so eine Frau aus dem Vorstand. Bellicchi versuchte zwar noch, die Veranstaltung per einstweiliger Verfügung durchzudrücken, gab dieses Vorhaben jedoch aufgrund der Proteste dagegen auf und verzog sich mit einigen Anhängern in eine Privatwohnung. Statement eines Sprechers Bellicchis:"*John ist müde und hat Kopfschmerzen*" Dem ist nichts hinzuzufügen.

In Kiel sollten vom 3.- 6.11.94 drei Veranstaltungen mit John Bellichie stattfinden. Aufgrund der Proteste von verschiedenen Seiten dagegen zog das Kommunikationszentrum Pumpe seine Raumzusage jedoch zurück. Die Veranstalter vom Kieler Männerzentrum sagten schließlich die Veranstaltungen ab. Weshalb diese den Möchtegern - Vietnamkämpfer erst zu drei Workshops einladen, bleibt dennoch ein Rätsel und wirft Fragen nach dem Selbstverständnis des Kieler Männerbüros auf.

Der Züricher Männerworkshop, Bellicchis Veranstaltungsgruppe, schrieb in einer Pressemitteilung zu den Vorfällen in Hamburg ,Johns Ausführungen seien "*zu ernsthaft, als daß es auch nur irgendeiner extremen Splittergruppe das Recht einräumt, ihn in Ausübung seiner elementaren Grundrechte zu hindern*" Leider ist´s grad umgekehrt. Sein Quark ist ernsthaft schlimm genug, um aktiv angegangen zu werden.



„Hey, du da, ich hab dich was gefragt... Was ist die Quadratwurzel von 5248?"

Abo

Hiermit bestelle ich ....Exemplare des Männerrundbriefs ab Nummer .... Das Abo über 5 Ausgaben kostet 25 DM/ für Buchläden und Wiederverkäufer 4 DM pro Exemplar.

☐ Ich habe ....DM auf oben genanntes Konto überwiesen
☐ Ich bitte um die Zustellung einer Rechnung
☐Förderabo: Ich habe für 5 Ausgaben ....DM auf oben genanntes Konto überwiesen. (Da die Zeitung nicht kostendeckend verkauft werden kann, sind wir auf Förderabos dringend angewiesen)

Adresse:

Name:

Straße:

Ort:

Ort/Datum: Unterschrift:

